

IM BLICK PUNKT

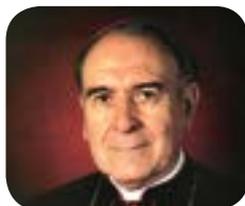
Zeitschrift der
Mallersdorfer Schwestern

—  —
Vom
Zauber
des Anfangs
und der
Wirklichkeit
heute
—  —

Zum Jahr der Orden 2015:
Wie sich Orden verändern



SÜDAFRIKA
Ein Wiedersehen
nach vier Jahren



TOTENGEDENKEN
Bischof Manfred
Müller verstorben



Inhalt



Thema

- 4 VOM ZAUBER DES ANFANGS – UND DER WIRKLICHKEIT HEUTE
Wie sich Orden verändern
- 10 DIE STUNDE DER ORDEN
Warum das Ordensleben ab Mitte des 19. Jahrhunderts aufblühte
- 12 VOM „NICHT MEHR!“ ZUM „WIE DANN?“
Über die Chancen zur Neuorientierung in Ordensgemeinschaften
- 15 „ENTSCHEIDEND IST NICHT, WAS WIR TUN, ...
... sondern wie wir es tun“ – Stichworte zum Ordensleben

Wir Ehemaligen

- 18 DIE SEITEN FÜR EHEMALIGE SCHÜLERINNEN

Meditation

- 20 FEUER UND FLAMME

Südafrika

- 22 RÜCKKEHR NACH SÜDAFRIKA
Sr. M. Irmgard Thalmeier besuchte ihre langjährige Heimat

Rumänien

- 24 VON SIEBENBÜRGEN NACH ASSISI
Eindrücke einer Pilgerreise

Kinderseite

- 26 URLAUBSGESCHICHTEN
Klostermaus Kati hat Langeweile – und eine Idee

Aktuell

- 28 NAMEN UND NACHRICHTEN
Aktuelles aus unseren Häusern
- 36 TERMINE UND IMPRESSUM
- 39 RÄTSEL

Eine schöne Nachricht

Über 700.000 Ordensfrauen und mehr als 180.000 Ordensmänner arbeiten weltweit in Pfarreien sowie in Bildungs- und Sozialeinrichtungen. Von den derzeit 17.500 Ordensfrauen in Deutschland sind rund 84 Prozent über 65 Jahre alt. Bei den 4.370 Ordensmännern in Deutschland haben 55 Prozent das Renteneinstiegsalter überschritten. 134 Männer und Frauen in Deutschland bereiten sich derzeit im Noviziat auf ein Leben als Ordensmann oder -frau vor. 790 Ordensfrauen und 162 Ordensmänner starben 2014. Statistik, die wenig Anlass zum Optimismus gibt. Und doch starten wir mit einer schönen Nachricht in unsere neue Ausgabe des Blickpunkts: Am 27. Juni, als dieses Heft schon kurz vor dem Druck stand, feierten wir im Kloster Mallersdorf eine Einkleidung. Sr. Hannah hat sich für ein Leben im Orden entschieden und ist ins Noviziat unserer Gemeinschaft eingetreten. Über die Einkleidung (siehe Foto unten) werden wir in der nächsten Ausgabe berichten. Ordensleute werden zwar immer seltener in Deutschland, aber zu einer aussterbenden Art gehören sie deswegen nicht. Sr. Hannah ist dafür ein schönes Beispiel und macht Mut – und lässt Statistik mal nur Statistik sein.



Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wahrheiten des Lebens können häufig mit Bildern verdeutlicht werden. Sie alle können vor Ihrem inneren Auge wie selbstverständlich das Bild eines großen Stromes entstehen lassen. Klein fängt er an. Von den verschiedensten Nebenflüssen gespeist wächst er an, wird immer mächtiger und breiter, ermöglicht in seiner Umgebung Leben und Fruchtbarkeit. Ob er einmal in der Wüste versandet, in einen größeren Strom münden wird oder gar das Meer erreicht – an seinem Ursprung weiß davon niemand. Das Bild des Stromes – ein Bild für die Situation der Orden in unserer Zeit? Ich meine Ja. Entstanden als Antwort auf die Not der jeweiligen Zeit fingen sie klein an, erlebten immer mehr Zuspruch und breiteten sich aus. Vielen Nöten konnten sie tatkräftig begegnen. Nun aber sind sie mit der Überalterung der Gemeinschaften und den fehlenden Neueintritten konfrontiert. Auch werden ihre Aufgaben immer häufiger von anderen Institutionen übernommen. Da wird es für sie notwendig, die Frage nach dem „Wie geht es weiter?“ zu stellen.

Es wird erforderlich, Gewohntes loszulassen, sich Veränderungen zu stellen und Neues zu wagen. Ein sicherlich manchmal schmerzlicher Prozess. Doch, wenn sie sich in der Frage nach ihrer Zukunft vertrauensvoll der Führung Gottes überlassen, werden sie erleben und erfahren dürfen, dass sie nicht im „Sand der Wüste“ versiegen, sondern eine neue Identität finden können.

Auch im persönlichen Leben stoßen wir an Grenzen, gilt es, sich Veränderungen zu stellen. Dass Sie dazu stets den nötigen Mut und das Vertrauen finden, das wünsche ich Ihnen im Namen der gesamten Redaktion.

Ihre

Sr. M. Romana Zistler

Sr. M. Romana Zistler



*Vom Zauber 
des Anfangs ...*





... und der Wirklichkeit heute



Wie sich Orden verändern

Vom „Zauber des Anfangs“ in Zusammenhang mit Ordensgründungen zu sprechen, ist vielleicht nicht ganz treffend. Denn viele Anfänge waren von wenig „zauberhaftem“, sondern eher von großen Mühen, oft auch Widerständen und Unverständnis, von Enttäuschungen und kleinen Schritten nach vorne gekennzeichnet. „Zauberhaft“ ist dann eher eine Vokabel, die aus der Rückschau zutreffen mag, wenn aus scheinbar Nicht-Möglichem Werke und Einrichtungen für Menschen in Notlagen entstanden sind, die aufgrund ihrer Bemühungen und Leistungen gar nicht mehr wegzudenken sind.

Allerdings sieht die Gegenwart für viele Orden und Kongregationen weniger „zauberhaft“ aus, haben sich vielerorts die Aufgabenfelder verändert, fehlt doch der entsprechende Nachwuchs, ist die Sorge für die älteren Schwestern und Brüder zu einem wesentlichen Schwerpunkt geworden. Was tun? Welche Voraussetzungen müssen für einen neuen Aufbruch erfüllt sein, damit etwas anderes erst beginnen kann. Es sind personelle, strukturelle, spirituelle und pastorale Gegebenheiten, die geklärt sein müssen, um neue Energie und Kräfte in den Ordensgemeinschaften freizusetzen.

Text: P. Alfons Friedrich SDB, München



Individuelle und gemeinschaftliche Identitätsvergewisserung

Sich seiner eigenen Identität bewusst zu sein, bedarf einiger Anstrengungen. Es geht dabei, vertraut man den verschiedenen Identitätsmodellen sozialwissenschaftlicher Überlegungen, um den Erwerb und den dauerhaften Erhalt eines Lebenswissens und einer Lebenspraxis. Der Erwerb einer Identität im Ordensleben baut auf den zuvor als überzeugend erlebten und verinnerlichteten Erfahrungen auf.

Waren in früheren Jahren die Kandidaten und Kandidatinnen doch relativ jung, wenn sie sich für den Eintritt in eine Gemeinschaft entschieden, so hat sich dies heute geändert. Die, die kommen, haben in ihrer Biografie viel Lebenswissen erworben, das nun in einer besonderen Weise in der Konfrontation mit dem Evangelium und der Ordensidentität sich erweitern muss.

Die Chance, die darin liegt: Diese Ordensmitglieder bringen eine Vielzahl von Sichtweisen, Verhaltensmöglichkeiten und Kenntnissen ein. Sie verfügen über unterschiedliche Kompetenzen, die zu einer Bereicherung der Gemeinschaft führen können. Geht es aber nur um eine reine Integration in ein bestehendes System, gehen viele dieser Kompetenzen und Wissensschätze verloren. Ein fataler Austausch mit schwerwiegenden Folgen, der auf Integration in ein System abzielt und die Christusbefolgung unter dem ordensspezifischen Proprium hintanstellt.

Identitätsvergewisserung aller Mitglieder, also die Bereitschaft der „Alten“ sich dem Wissen der „Neuen“ zu stellen und gemeinsam zu suchen, setzt neue Perspektiven frei. Die gemeinsame Konfrontation mit dem Evangelium und dem Ordenswissen schafft eine Basis der Erneuerung.

Wirklichkeitserkundung

Wo stehen wir heute? Joachim Schmiedl hat in einem kleinen Beitrag auf wichtige Aspekte hingewiesen.¹ Unter dem Titel „Orden – Kirche mit Profil“ macht er auf die kulturprägende Kraft der Orden im Laufe der Geschichte aufmerksam, skizziert die Leistungen der Orden und Gemeinschaften wie Bildung und Sozialleistungen für alle Schichten der Gesellschaft sowie die Emanzipation der Frau. Anhand der Kongregationen, die sich der Krankenpflege und Sozialarbeit sowie der Erziehung, also der christlichen Barmherzigkeit im 19. Jahrhundert kümmerten, macht er drei Faktoren fest.

Am Anfang steht eine „Funktionalisierung für eine bestimmte Aufgabe“, um so im aktiven Apostolat konkreten Notständen entgegen zu treten². Dabei ging es den neuen Gemeinschaften nicht so sehr um die Suche nach einer spezifischen Spiritualität mit eigenen Ausprägungsformen. Die Schwestern und Brüder im Dienst an Kranken und Kindern waren in einer zunehmend laizistischen Welt wertvolle Speerstangen zur Aufrechterhaltung eines katholischen Milieus. Sie spielten mit ihren zahllosen kleinen Einheiten in der Fläche eine wesentliche Rolle in den pastoralen Konzepten der Diözesen, zumal viele der Gemeinschaften diözesanen Rechts waren. Ob sie die Wertschätzung auch dafür erhielten, ist eine andere Frage und vielleicht auch ein Aspekt in der Verhältnisbestimmung zwischen Orden und Diözesen bis heute.

Schmiedl verweist sodann darauf hin, dass im Laufe der Entwicklung aus diesen kleinen Anfängen mittelgroße Wirtschaftsbetriebe wurden, die aber selbst nicht mehr in der Lage waren, die den neuen Bedürfnissen entsprechenden Fachleute aus den eigenen Reihen zur Verfügung zu stellen. Er bezeichnet dies als „*Funktionsüberforderung*“. Spätestens mit dem Aufkommen staatlicher Sozial- und Erziehungssysteme entstand für viele Kongregationen eine Krise, denn von nun an übernahmen immer mehr Frauen und Männer außerhalb einer kirchlichen Institution „ihre“ Aufgaben, die doch zum Wesensbestand der eigenen Identität gehörten. Schmiedl bezeichnet dies als „*Funktionsverlust*“³ und verweist darauf, dass Schwerpunktverlagerungen von der eigentlichen Ordensbestimmung zu neuen Tätigkeitsfeldern in den Gemeinschaften die Folge waren. Damit ging aber auch oft ein Verlust des eigenen Profils einher. Wirklichkeitserkundung und Identitätsvergewisserung auf dem Hintergrund der eigenen Ordensbiografie ist eine zweite wesentliche Voraussetzung, um den eigenen Standort zu erkennen. Was wir waren, was wir sind – das ist keine Geschichte des Niedergangs, auch wenn sie oft so genannt wird, sondern ein Anerkennen von Wirklichkeit.

Ehrliche Bestandsaufnahme und professionelles Führen

Eine wesentliche Tätigkeit eines Seelsorgers ist es, Trauernde zu trösten und Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Was wir tagtäglich verkünden, darf im Ordensalltag nicht unberücksichtigt bleiben. Viel zu oft bleibt man hängen an Einrichtungen, die nicht mehr lebensfähig sind, aber immer noch von Schwestern und Brüdern festgehalten werden. Vertrauen wir in diesen Situationen nicht der Verheißung Jesu? Auch wenn das Wissen vorhanden ist, dass es ein „Weiter so!“ nicht mehr geben wird, dauert es manchmal einfach zu lange, bis aus dem Wissen Wirklichkeit wird.

Bernhard A. Eckerstorfer OSB (Kremsmünster) plädiert für eine „Kultur des Aufhören-Könnens“, die den Freiraum

schaft, Neues zu entdecken.⁴ Eine solche Kultur zu schaffen ist zunächst ein spirituelles Thema. Es bedeutet, Jesus Christus deutlicher in den Vordergrund zu stellen und auf die Wirkkraft des Geistes Gottes zu vertrauen. Es ist sodann ein Leitungsthema. Sind die Leitungsstrukturen und die darin handelnden Personen für einen solchen Prozess vorbereitet? Verstehen sie sich als Verwalter des Bestehenden oder sind sie in der Lage, die Voraussetzungen zu schaffen, die für Innovation notwendig sind?

Ehrliche Bestandsaufnahme der Wirklichkeit und die Anerkennung derselben ist eine wesentliche Voraussetzung für Veränderung. Es verlangt eine hohe spirituelle Kompetenz der Handelnden und eine professionelle Leitungs- und Führungskultur.

Die Qualität des Ortes als Daseinskriterium

In der Biografie eines Menschen zählen wir die Orte auf, an denen ein Mensch gewirkt hat. Wir haben unseren Lieblingsort, wenn es um Urlaub und Freizeit geht. Wir machen unsere Herkunft an einem Ort fest und kennen besondere Orte, an denen wir fast den Himmel erkennen können.

Orte haben eine prägende Kraft, wenn sie etwas ausstrahlen, was scheinbar so ganz anders ist, als wie ich es sonst erlebe. Aber was ist der Grund dafür? Sicherlich spielen verschiedene Aspekte hier eine Rolle: die Umgebung, die Ausstattung, die Dienstleistungsangebote, die Freundlichkeit in der Begegnung, das Bereitstellen verschiedener Angebote für Leib und Seele. Sicherlich steigen jetzt bei Ihnen Bilder auf von bedeutsamen Klöstern, vielleicht sogar von Ihrem?

Das ist die eine Seite der Medaille. Die andere zeigt vielleicht die kleine Einrichtung am Rand der Stadt, da, wo es landschaftlich nicht so schön ist, wo nicht die Oberschicht ihre Häuser aufbaut, dort, wo Not konkret erfahrbar ist. Vielleicht zeigt die andere Seite die Pfarrei, in der die Ordensleute leben, stets eine offene Tür haben, zu Gesprächen bereit stehen, neue Angebote für Kinder und ihre Familien entwickeln, weil dies in diesem schicken Stadtteil eine besondere Herausforderung darstellt. Oder, oder, oder...

Alles sind konkrete Orte, an denen das Daseinskriterium sich aus der Bereitschaft ableiten lässt, ob dies ein Ort der Diakonie, der Martyrie und der Liturgie ist, ob hier eine Communio entsteht, die sich nicht aus Abgrenzung gegenüber anderen Angeboten definiert, sondern seinen eigenen Platz im Bemühen aller vor Ort darstellt, die als Kirche unterwegs sind. Diözesane Anliegen und ordensspezifische Charismen fließen hier ein und werden regelmäßig gemeinsam überprüft. Ein abgesteckter finanzieller Rahmen schafft Voraussetzungen für ein gutes Miteinander, ist aber nur die Basis für die gemeinsamen Wege. Solange dieser Ort ein Ort ist, wo Gott bei den Menschen erfahren werden kann, hat dieser Ort seine Bedeutung – ob nun in der Idylle oberbayrischer Kulturlandschaft oder in der Einrichtung im Brennpunkt.

*Jesus Christus in den
Vordergrund stellen
und auf die Wirkkraft
des Geistes Gottes
vertrauen*





Darf man über eine Fusion der Orden nachdenken?

richtung auf die Menschen und dem, „was wir ihnen tun können“ entstehen können?

Nachklang

Bei allen Überlegungen geht es um „das Wesen und Wirken der Kirche in der Welt... Dem Wesen nach missionarisch sein heißt ein Doppelpertes: Die Sendung, die die Kirche ist und darstellt, sollte in immer authentischeren Formen zum Ausdruck kommen; und alles, was sie ist, lehrt und bewirkt, wird dann von diesem Missionsgeist belebt sein. Dabei geht es

hauptsächlich um das Jesu-Jüngerwerden. Das besteht darin, dass man erstens in der Glaubenswelt seiner Lehre zuhause ist und dass man zweitens alles lehrt, was Jesus gelehrt hat.“⁶ Um diesem Verständnis gerecht zu werden, bedarf es einer zunehmend gemeinsamen Ausrichtung aller Handelnden in der Kirche. Der offene Dialog muss sich an der Zielperspektive orientieren, die nur heißen kann, Menschen zu Christus zu führen. Aus dieser Überzeugung leitet sich jeder Dienst an den Schwestern und Brüdern ab, unter unterschiedlichen Vorzeichen und Ausprägungen, an verschiedenen Orten durch Menschen, die ihrem Charisma folgen. Die koordinierende Perspektive der Verantwortlichen in den Diözesen und Ordensgemeinschaften hat sich daran zu orientieren. Das wäre dann wirklich „zauberhaft“!

Der Beitrag ist eine Überarbeitung eines Beitrags zum Studientag zum Jahr der Orden am 01.12.2014 in München und wurde erstmals in der Ordenskorrespondenz unter dem Titel: Voraussetzungen für die Freisetzung ordensspezifischer Beiträge zur Sendung der Kirche“ veröffentlicht.

Vernetzung als Beginn von Synergien

Angesichts der aktuellen Zahlen über Ordensleute in Deutschland wird deutlich, dass Veränderung mehr als notwendig ist: „Die Zahl der Frauen und Männer, die sich einem ‚geweihten Leben‘ in Armut, Keuschheit und Gehorsam verschrieben haben, sinkt in Deutschland stetig. In den Frauengemeinschaften hat sich die Mitgliederzahl innerhalb von 20 Jahren halbiert. Auf 1.000 Todesfälle kommen pro Jahr gegenwärtig gerade einmal 60 Neueintritte. 84 Prozent der Schwestern befinden sich im Rentenalter. Manche Gemeinschaft hat seit Jahrzehnten keine Novizin mehr aufnehmen können. Bei den Männern sieht es nicht viel anders aus.“⁵

Welche Konsequenzen leiten sich daraus ab? Ein Geschäftsführer eines großen Dienstleisters in Deutschland hat zu diesem Thema folgende Frage gestellt: „Warum fusioniert ihr denn eigentlich nicht? Fusionieren heißt doch nicht, dass ihr alles aufgeben müsstet. Ihr habt doch alle gut funktionierende Marken, seid in vielen Kreisen gut bekannt und steht in der Regel für vertrauenswürdige Produkte. Denkt darüber doch mal nach!“

Darf man denn darüber nachdenken? Es stimmt schon, dass gerade bei den Kongregationen aus dem 19. Jahrhundert in der Aufgabenstellung zahlreiche Übereinstimmungen liegen. Die diakonische Ausrichtung als Wesensmerkmal hat nach wie vor eine hohe Akzeptanz und die real existierende Not in der Gesellschaft kann längst nicht mehr durch staatliche oder kommunale oder Wohlfahrtsträger aufgefangen werden.

Ist das die Stunde für neue Formen der Kooperationen, die nicht aus Angst vorm Weiterbestehen, sondern aus der Aus-

¹ Joachim Schmiedl | Sch, Orden – Kirche mit Profil. In: „Lebendige Seelsorge“ 2/2013, S. 90-93.

² Schmiedl, ebd. S. 93

³ Schmiedl, ebd. S. 93

⁴ Bernhard A. Eckerstorfer OSB, Wie können sich Orden weiterentwickeln? Lebendige Seelsorge 2/2013, S. 107

⁵ Christoph Renzikowski (KNA): Ende und Anfang. Deutsche Ordensleute sind auf der Suche nach ihrer Bestimmung / KNA vom 21.11.2014

⁶ Francis X D'Sa, Die Sicht anderer Religionen. In: Erich Garhammer, Ecclesia semper reformanda. Kirchenreform als bleibende Aufgabe. Würzburg 2006. S. 231-248, hier S. 234.

Die Stunde der Orden

Das Ordensleben in Deutschland und ganz Europa steckt in einem Umbruch. Die Nachwuchszahlen der Gemeinschaften sind niedrig. Und sie scheinen immer neue Tiefstände zu erreichen. Blickt man 200 Jahre zurück, war die Entwicklung turbulent: Mit der Säkularisation erstarb das Ordensleben in Deutschland weitgehend. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts blühte es wieder auf. Sr. M. Rade Gund Bauer über die „Stunde der Orden“ in Deutschland, in der auch die Geschichte der Mellersdorfer Schwestern ihren Anfang nimmt.



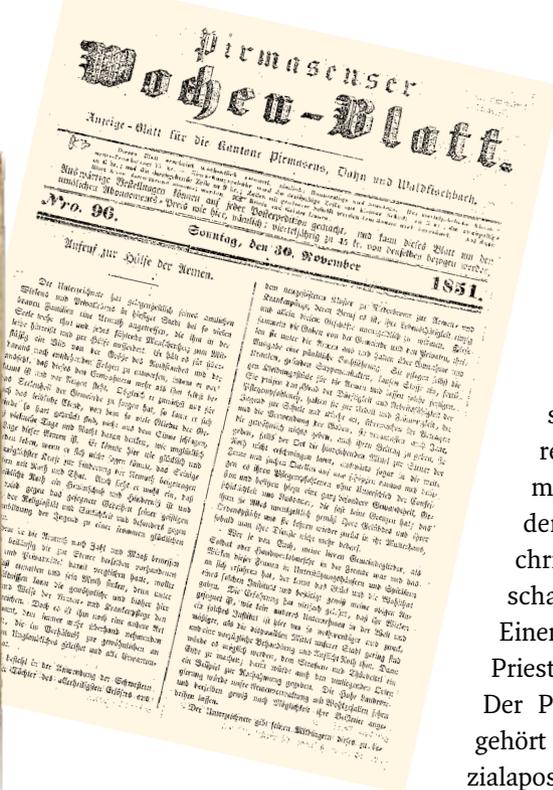
DEUTSCHLAND zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das alte Reich ist zusammengebrochen, die bisherige politische, wirtschaftliche und soziale Ordnung zerschlagen. Die Säkularisation 1803 hat das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft grundlegend verändert. Liberale Kräfte drängen den Einfluss der Kirche stark zurück, die Armenpflege und karitativen Einrichtungen werden vom Staat streng kontrolliert. Die beginnende Industrialisierung verschärft die Gegensätze zwischen Arm und Reich. Nach den Napoleonischen Kriegen (1800-1814/15) und dem Wiener Kongress (1814-15) kommt es im Laufe des 19. Jahrhunderts in ganz Europa zu großen ökonomischen, sozialen und kulturellen Umwälzungen. Diese vollzogen sich in einer rasanten Bevölkerungsexplosion sowie in der „industriellen Revolution“, welche verbunden war mit dem Übergang von einem agrarischen zu einem kapitalistischen Wirtschaftssystem sowie der kontinuierlichen Entstehung einer neuen Bevölkerungsschicht: der „Arbeiterklasse“.

Der große Bedarf an Arbeitskräften lockt viele Menschen vom Land in die Stadt; viele von ihnen geraten ins soziale Abseits, werden als billige Arbeitskräfte in den Fabriken ausgebeutet. Selbst Kinder müssen zum Unterhalt der Familien beitragen oder sind sich selber überlassen. Eine zunehmende Verwahrlosung und Straßenbettel machen sich breit. Fehlende Sozialgesetze, Kranken- und Altersversorgung sowie ein mangelnder Arbeitsschutz führen zur Verelendung breiter Volksschichten.



Vom Leben in der Stadt versprochen sich die Menschen im 19. Jahrhundert Arbeit und Wohlstand – viele Familien aber gerieten dort ins soziale Abseits und litten bittere Not.

**Kinder müssen
zum Unterhalt
der Familien beitragen.**



Paul Josef Nardini gründete am 2. März 1855 die „Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“; rechts: Das Pirmasenser Wochenblatt vom 30. November 1851 mit Nardinis „Aufruf zur Hilfe der Armen“.

Neue Kongregationen bieten neue Perspektiven.

Sozialorden gründen sich

Es ist die Geburtsstunde der großen Sozialorden in Deutschland, die sich - anders als die monastischen Orden - in fast allen Bereichen der Gesellschaft engagieren. Sie stehen für Pluralität in der Kirche, können flexibel agieren und verfügen über geistliche Ressourcen. Und genau das ist es, was die Seelsorge der Kirche in dieser Zeit vor allem für die der Kirche entfremdeten, entwurzelten und vielfach ausgebeuteten Menschen verlangt: engagierte und weitblickende Priester, Laien, Ordensleute und Bischöfe.

Neue Kongregationen entstehen, die vor allem für junge Frauen attraktiv werden. Sie bieten denen, denen sonst oft nur ein Leben als Magd oder Hausmädchen offensteht und die

oft nicht heiraten können, weil sie die staatlichen Forderungen nicht erfüllen, neue Perspektiven. Sie haben eine Aufgabe und widmen ihr Leben den Armen und Kranken, schenken elternlosen Kindern ihre Kraft und Liebe, erlernen soziale Berufe, finden durch die religiöse Bindung in einer Gemeinschaft einen festen Platz in der Kirche und wirken mit an der christlichen Gestaltung der Gesellschaft.

Einer von diesen sozial engagierten Priestern ist Dr. Paul Josef Nardini. Der Pirmasenser Pfarrer (1821-1862) gehört unbestritten zu den großen Sozialaposteln des 19. Jahrhunderts. Er zählt zu denen, die aufmerksam waren für eine stetig wachsende soziale Not und

die aus christlichen Motivationen heraus Hand anlegten zu deren Überwindung. Dabei hatte Nardini mit seinem Wirken besonders die benachteiligten und kranken Menschen im Blick. Man schreibt das Jahr 1851, als der erst 29-jährige Paul Josef Nardini im Mai die Diasporapfarrei Pirmasens übernimmt, eine der schwierigsten Pfarreien in der Diözese Speyer. Die Not, das Elend, das er hier unter den Katholiken antrifft - sie machen hier ungefähr ein Viertel der Bevölkerung aus -, erschüttern ihn zu tiefst. Er fühlt sich aufgerufen, zu helfen.

„Es gibt wohl keinen Teil der Pfalz“, schreibt er im Pirmasenser Wochenblatt im November 1851, „in dem eine so drückende Armut, eine so drückende Not herrscht, wie in unserem Westrich. ... Er kann sich das leibliche Elend, von dem so viele Glieder der Gemeinde so hart gedrückt sind, nicht aus dem Sinn schlagen, muss vielmehr Tag und Nacht daran denken, wie unglücklich die Lage dieser Armen ist. Er könnte hier nie glücklich und zufrieden leben, wenn er sich nicht sagen könnte, das Seinige nach möglichster Kraft zur Linderung der Armut beigetragen zu haben.“

Paul Josef Nardini weiß aus eigener Erfahrung, was Not ist, hatte er doch in seiner Kindheit und Jugendzeit Armut und Entbehrung zur Genüge kennen gelernt. Er war überzeugt: „Soll ... unsere Bevölkerung im Verlauf von wenigen Jahren nicht geistig und materiell verkümmern, ... so muss hier geholfen werden und zwar gründlich.“

Schuhmacherhandwerk verbreitet sich

In der sich entwickelnden Schuhstadt Pirmasens herrscht besonders unter den Katholiken wirtschaftliche Not und sittliches Elend. Neben der spärlichen Landwirtschaft ist das

Schuhmacherhandwerk, das in den Familien betrieben wurde, der wichtigste Wirtschaftszweig. Wegen mangelnden Absatzes in der verarmten Stadt ziehen Pirmasenser Frauen und Mädchen auf die umliegenden Märkte und bieten ihre Waren feil. Sie kommen auf ihren Reisen bis ins Elsass, ins Badische und Bayerische, teilweise sogar bis Paris und München. Die Frauen und Mütter sind oft wochenlang von zu Hause fort und überlassen Mann und Kinder sich selber. Kinder und Jugendliche leben auf der Straße vom Bettel, vom Stehlen, besuchen keine Schule, verwahrlosen.

Ein unparteiischer Bericht des Regierungspräsidenten der Pfalz, Gustav von Hohe, vom Dezember 1854 an König Maximilian II. von Bayern schildert die Situation in Pirmasens. Darin heißt es:

„Die Pirmasenser Schuhe, bekannt durch ihre Wohlfeilheit und leichte Arbeit, wandern in alle Länder Europas; zu ihrem Verkauf werden die weiblichen Individuen ... benützt. Eine bedeutende Summe Geldes wird alljährlich bei dieser Schuhfabrikation umgesetzt. Doch das beständige Draußensein der einzelnen Familienglieder, die auf allen Messen und Märkten des In- und Auslandes mit ihren Schuhen zu finden sind, gewöhnt manches dieser Individuen an ein lockeres, leichtsinniges Leben, das in sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung nachteilig auf die Familie und ihre Haushaltung zurückwirkt. ... Ein anderer Teil der Einwohnerschaft zieht, wegen Mangels an Beschäftigung in der Heimat auf dem Bilderhandel in der Welt herum, oder belustigt auf den in- und ausländischen Messen und Märkten den Gassen- und Wirtshauspöbel mit Gaukel- und Drehorgelspiel. ... Wieder andere durchziehen die Länder ... als Seiltänzer und Taschenspieler. Lauter Erwerbszweige, mit denen in der Regel ein unordentliches Leben verknüpft ist und der Sinn für Sparsamkeit verschwindet, weil derartige Leute nur von der Hand zum Mund leben. ... Wenn demnach vorzugsweise in den niederen Klassen der Pirmasenser Bevölkerung ein gewisses moralisches, re-



Das 1855 gegründete Armenkinderhaus in Pirmasens, ein einfaches Mietshaus in der Löwenbrunnerstraße.

ligiöses und materielles Verkommensein zu finden ist, ... so hat das hierin seine natürliche Erklärung. ...“

Die Geburtsstunde der Mällersdorfer Schwestern

Mit diesen schwierigen Verhältnissen in seiner Pfarrei muss Pfarrer Nardini fertig werden, denn die Katholiken gehören zu den Ärmsten der Stadt. Missernten, Preissteigerung, Arbeitslosigkeit, Hungertyphus tun noch ein Übriges, die ohnehin Armen in noch größeres Elend zu stürzen.

Die Katholiken gehören zu den Ärmsten der Stadt.

Nardini erkennt als einzigen Ausweg aus dieser Situation: *„Es müssen mit den Werken der geistigen Barmherzigkeit auch die der leiblichen Barmherzigkeit vereinigt und so unser tief gesunkenes, armes Volk wieder getröstet, geistig erhoben, sittlich ermuntert werden, nicht bloß im Worte, sondern in der Kraft eines in Liebe sich hinopfernden Glaubens.“* Wie diese Hilfe aussehen muss, wenn sie das Übel an der Wurzel bekämpfen sollte, beschreibt er so:

„Die Hunger und Not stillende Gabe darf nicht, wie bisher geschehen und noch geschieht, dem bettelnden armen Mitbruder wie einem Hunde zur Beschwichtigung vorgeworfen werden. ... Der ohnedies so schwer heimgesuchte Arme wird dadurch nur noch mehr niedergedrückt, erbittert. ... Es muss vielmehr die Gabe mit Liebe, mit christlicher Liebe gereicht werden, es müssen mit der leiblichen Gabe auch geistige Liebesgaben verbunden, mit den Werken der leiblichen Barmherzigkeit auch die der geistigen Barmherzigkeit vereinigt werden, es muss unser tief gesunkenes armes Volk wieder getröstet, geistig erhoben, sittlich ermuntert werden; es muss, mit einem Wort, den Armen das Evangelium gepredigt werden, nicht bloß im Worte, sondern in der Kraft eines in Liebe tätigen und aus Liebe sich hinopfernden Glaubens.“

Was Nardini meint: Der arme, notleidende, bettelnde Mitmensch ist ein Mitbruder, der leidet, der niedergedrückt, der verbittert ist. Die Gabe, die man ihm reicht, muss ihm mit Liebe gereicht werden. Die geschenkte Gabe braucht gleichsam ein menschliches Gesicht, braucht menschliche Hände, braucht

ein menschliches, liebendes und mitfühlendes Herz, das mit der gereichten Gabe zugleich tröstet, aufrichtet und ermutigt. So beschließt Nardini, ein Hilfswerk ins Leben zu rufen, in dem es ihm vor allem um die Bekämpfung des „Straßen- und Türbettels“ bei den Kindern und Jugendlichen ging und um die „Heranbildung der Jugend zu einer frommen und glücklichen Generation“. Er will den herumstreunenden, bettelnden, zum Teil verwahrlosten Kindern eine Zukunftsperspektive geben: Er will ihr Leben in geordnete Bahnen lenken; will ihnen einen regelmäßigen Schulbesuch ermöglichen, sie im Glauben festigen, er will sie befähigen, aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen und ihr Leben zu meistern.

Junge Frauen gesucht

Um diese Idee zu verwirklichen, braucht Nardini Helferinnen. Unter großen Schwierigkeiten holt er Niederbronner Schwestern, deren Gemeinschaft erst 1849 im französischen Elsass gegründet worden war, nach Pirmasens. Eineinhalb Jahre nur können diese in Pirmasens den Armen und Kranken und verwahrlosten Kindern helfen. Dann werden sie des Landes verwiesen. Denn sie gelten als Ausländerinnen, als Französinen, denen man in Pirmasens und in der weithin protestantischen Pfalz kein Bleiberecht gewähren will. Der protestantische Regierungspräsident der Pfalz, Gustav von Hohe, schrieb an den bayerischen König: Er sei überzeugt, „dass es in der Pfalz immer bedenklich sein werde, Sympathien für französische Institute zu wecken“. Er weist darauf hin: „Dass derjenige, der einer Bevölkerung Wohltaten spendet, auch Sympathien für sich rege macht und dass es nicht zur Kräftigung der Sympathie für Bayern diene, wenn man die Spenden in einer der französischen Grenze so nahe gelegenen und von einem ganz verkommenen Proletariate bewohnten Gemeinde (*gemeint ist Pirmasens*) durch Französinen verteilen lässt“.

Zwar wird der Ausweisungsbefehl nach heftigen Protesten des Speyerer Bischofs und der Katholiken letztendlich wieder zurückgenommen, doch Nardini hatte sich in dieser kritischen Zeit um andere Helferinnen umgesehen. Er sieht sein Hilfswerk gefährdet, wenn es von tagespolitischen Entscheidungen abhängig ist. So sucht er nach einer anderen Lösung. Es ist ihm klar, er braucht:

- **Frauen**, die sich ganz dem Dienst an den Armen zur Verfügung stellten
- **Frauen**, die ihr Herz in ungeteilter Liebe den Notleidenden und Hilfsbedürftigen, den Kranken und Sterbenden, vor allem aber den verwahrlosten, elternlosen Kindern öffneten
- **Frauen**, die frei waren von der Sorge um eine eigene Familie, um eigenes Hab und Gut,
- **Frauen**, die frei waren von Bindungen an Menschen, und damit frei und bereit waren für eine totale Bindung an Gott in einem religiösen Leben nach den evangelischen Räten (in den Gelübden der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit).



Den Armen das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Liebe – eine Aufgabe, der sich die Mallersdorfer Schwestern bis heute in unterschiedlichen Bereichen stellen, wie hier beispielhaft in der Betreuung und Pflege von alten und kranken Menschen.

So entschließt er sich zur Trennung von Niederbronn. Am 2. März 1855 verlassen die Schwestern Pirmasens. Nardini überträgt die Armenfürsorge in seiner Pfarrei zwei jungen Frauen, die dem III. Orden des hl. Franziskus angehörten. Er kleidet sie in eine Art Ordenskleid, gibt ihnen klösterliche Namen und beauftragt sie „in aufopfernder Liebe im Geiste einer wahren Franziskanerarmut sich um den Menschen in seiner größten Verlassenheit anzunehmen. ... Das waren die armen elternlosen, verwahrlosten Kinder; die Kranken und die Sterbenden.“ Nardini nannte die neue Ordensgemeinschaft „Arme Franziskanerinnen, Töchter der heiligen Familie“, die heutigen Mallersdorfer Schwestern.

Die beiden Schwestern bleiben nicht lange allein. In fünf Tagen sind sie schon zu viert, in drei Monaten zu zehnt. Nardini hatte nicht zu viel erwartet, wenn er mit dem Idealismus junger Frauen rechnete. Viele fühlen sich angesprochen von der vielfältigen Not ihrer Mitmenschen. Sie sehen im Dienst an den Ärmsten der Armen eine erfüllende Lebensaufgabe und sie sind bereit, in einer religiösen Gemeinschaft ein Leben aus dem Glauben zu führen im Verzicht auf eigenen Besitz, auf Familie und Selbstbestimmung.

Im März 1857 erteilt der Speyerer Bischof Nikolaus von Weis der jungen Schwesterngemeinschaft die kirchliche Anerkennung, die staatliche erfolgt erst 1864.

Zu großer kirchlicher Einfluss auf die Armenpflege?

Die Gründung Nardinis entwickelt sich rasch und gut. 1858 erscheint in der „Neuen Münchener Zeitung“ ein Artikel, der die positive Entwicklung der Schwesterngemeinschaft aufzeigt:

„Ohne Zweifel eine der merkwürdigsten Wohltätigkeitsanstalten des ganzen Königreichs (gemeint ist Bayern) besteht gegenwärtig in einem Städtchen, das bisher nur durch seine Schuhe, mit denen es alle Welt versah, bekannt war, nämlich in Pirmasens. Merkwürdig ist diese Anstalt sowohl in ihrer Entstehung als in ihrer jetzigen Ausdehnung. ... Da, wo vor drei Jahren noch nichts zu sehen war als Armut und mannigfaltige Not, wie vielleicht in keiner Gegend des Königreichs, da befindet sich jetzt ein Institut für den schreiendsten Notstand unserer Zeit, für die verwaisten, verlassen, verwahten Kinder, das von weit und breit besucht, bewundert und als eine Schöpfung der göttlichen Vorsehung bezeichnet wird. Und in der Tat; wie es der Vorsehung Gottes eigen ist, zur rechten Zeit, am rechten Ort, oft gegen alles Erwarten, die entsprechenden Heilmittel für jedes Übel zu senden, aus Kleinem Großes, aus Nichts Etwas schaffend: so war auch hier, wo die Not am größten, der Finger Gottes am sichtbarsten.“



Die Schwestern wirken bis heute segensreich in vielen sozialen Einrichtungen.

Die seit den letzten sieben Jahren in Pirmasens und der Umgebung herrschenden Bedrängnisse, besonders die Scharen der verwahten Kinder, welche auf dem Bettel von Dorf zu Dorf herumstreunten und durch die Gendarmerie von Stadt zu Stadt geschubst wurden, gaben dem in seiner Pfarrei Pirmasens mit unermüdlichem Eifer und Umsicht wirkenden Pfarrer Dr. Nardini den Gedanken ein, für die Stadt und die nächste Umgebung eine Zufluchtsstätte für verwahten Kinder zu errichten. ... Dies alles aber war nur möglich durch die so segensreiche Wirksamkeit ... der armen Franziskanerinnen. Voraussehend, dass nur durch eine, im Geiste der Kirche geleitete religiöse Genossenschaft das soziale Übel der Zeit behoben oder geheilt werden könne, hat der ... Pfarrer von Pirmasens zugleich mit der Errichtung einer Zufluchtsstätte für verwahten Kinder mehrere Jungfrauen berufen, welche bereit waren, für die Erziehung der verwahten Kinder, der Armen- und Krankenpflege ihr Leben zu weihen.“

Die Schwesterngemeinschaft wächst rasch. Nicht nur in der Pfalz, auch im rechtsrheinischen Bayern verlangt man

nach Pirmasenser Franziskanerinnen. Man erwartet von den Schwestern, dass sie jegliche Not bekämpfen, sich um die „Abstellung des verderblichen Gassenbettels“, sowie um die „sittliche Besserung verkommener Kinder und so viel möglich auch erwachsener und alter Leute“ kümmern (aus dem Gesuch um Schwestern für Hirschau in der Oberpfalz, 1856).

Die staatlichen Behörden beobachteten die Ausbreitung der Pirmasenser Franziskanerinnen argwöhnisch, man befürchtet einen zu großen kirchlichen Einfluss auf die Einrichtungen der Armenpflege. So wird am 29. Dezember 1858 eine Sperre über die Pirmasenser Schwestern verhängt. Alle Regierungspräsidenten in Bayern werden angewiesen, auf keinen Fall den Schwestern „in Armenanstalten des Königreichs Zutritt und Wirksamkeit zu gestatten.“ Der Polizeikommissar von Pirmasens wird angewiesen, die Neuaufnahme von Schwestern zu verhindern und eventuell anwesende Kandidatinnen im Kloster einfach auszuweisen. Als Freunde Nardini berichten, was sich gegen die Schwestern zusammenbraut, nimmt er kurz entschlossen die Kandidatinnen, die im Schwesternhaus weilen, in einer Nacht- und Nebelaktion ins Noviziat auf. Als der Polizeikommissar den Befehl ausüben will, findet er keine Schwesternanwärterinnen mehr vor. Am 8. Januar 1860 wird die Sperre wieder aufgehoben.

Bescheiden, anspruchslos und rund um die Uhr verfügbar

Überblickt man die Ausbreitung der jungen Schwesterngemeinschaft, so kann man bewundernd feststellen, dass bis Ende 1861 in der kurzen Zeit von sechs Jahren Nardini insgesamt 36 Niederlassungen gegründet hatte. Pirmasenser Schwestern sind nicht nur in der Rheinpfalz (6), sondern auch in den verschiedensten Regierungsbezirken in Bayern und in fast allen bayerischen Diözesen (27), sowie im Großherzogtum Baden (3) tätig. Man sieht die positiven Veränderungen, die sich in den Einrichtungen vollziehen, wenn Schwestern sie übernehmen. Die Schwestern selbst leben in bescheidensten Verhältnissen, stellen keine besonderen Ansprüche an Wohnung, Kleidung, Freizeit, wohnen in den Kinderheimen oder Krankenhäusern auf engstem Raum, sind rund um die Uhr verfügbar, arbeiten oft 16 Stunden am Tag. Dazu kommt eine relativ gute Ausbildung und - die Schwestern kosten wenig. Die wachsende Zahl der Bedürftigen stellt die Gemeinden vor große Probleme, denn die Waisen und Armen fallen der Armenpflege der Gemeinde zur Last.

Als Nardini im Alter von 40 Jahren im Januar 1862 nach nur kurzer Krankheit stirbt, zählt die Kongregation bereits 220 Schwestern, die in Kinderheimen, Schulen, Krankenhäusern, Altenheimen und ambulanten Stationen sehr segensreich wirkten. ■

Vom „Nicht mehr!“ zum „Wie dann?“



**Blick nach vorne?
Wohin geht es
mit den Orden in
Deutschland? - Fra-
gen, die sich derzeit
viele Gemeinschaften
stellen. Die Bilder auf
den folgenden drei
Seiten entstanden im
Rahmen eines diöze-
sanen Ordentags im
Mai in München.**

Orden bilden einen Grundpfeiler des kirchlichen Lebens, doch Überalterung und Nachwuchsmangel führen gerade in den letzten Jahren verstärkt zu einer Abgabe von Aufgaben und Auflösung von Einrichtungen. Sr. M. Godehard Haushofer über eine zunehmende Funktionsüberforderung, Gründe für einen fortschreitenden Funktionsverlust und die Chance zur Neuorientierung.

VON DER GRÜNDUNGSZEIT bis nach den beiden Weltkriegen stiegen die Ordenseintritte erfreulich an – auch in Malersdorf. Die jungen Schwestern wurden für die „traditionellen“ Berufe Kindererziehung, Schulunterricht, Krankenpflege, Ambulanz und Altenbetreuung teilweise in den ordenseigenen Ausbildungsstätten ausgebildet und dann eingesetzt.

Die Ordensschwestern der Anfangs- und Blütezeit bis nach den Weltkriegen sahen ihren Beruf nicht nur als sozialen Aufstieg oder gesellschaftliches „Versorgtsein“ an, wie in manchen For-

schungsberichten zur Blütezeit der caritativen Frauenorden im 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Gründe für den Kloster- eintritt herausgestellt wird.

Vielmehr war auch früher wohl die religiöse, d. h. vom Evangelium inspirierte Motivation für die einzelne Schwester tragender Beweggrund für ihre Lebensentscheidung: den Dienst für Gott an den Menschen. Diese Entstehungsgeschichte und Vergangenheit können wir dankbar bedenken und den Wandel seither ansehen.

Verschiedene Gründe für den Rückgang von Ordenseintritten

Nach dem zweiten Weltkrieg übernahmen der „Wohlfahrtsstaat“ und verschiedene soziale Träger allmählich die traditionellen Ordensaufgaben. Damit war es nicht mehr unbedingt erforderlich, in ein Kloster zu gehen, um einen sozialen Beruf zu erlernen und auszuüben.

Aber auch andere Gründe führten zu einem Rückgang von Ordenseintritten: In den Jahren nach dem II. Vatikanischen Konzil wurden neue Akzente in der Kirche für die allgemeine Wertschätzung des Ordenslebens herausgestellt. Fast parallel dazu beeinflussten in den sechziger und siebziger Jahren vielschichtige liberale Strömungen die Gesellschaft nach dem Wirtschaftswunder.

Auch in die religiös noch stärker geprägten ländlichen Regionen wirkten diese Gedanken hinein. Das früher eher einheitlich christlich geprägte Milieu veränderte sich hin zu liberalen, kirchlich unabhängigen Einstellungen. „In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft schwand die Bindung der Menschen an die Kirche“¹ und auch das Glaubenswissen.

Der Wandel der Familienstrukturen von der Großfamilie zur Kleinfamilie mit geringerer Kinderzahl und der Möglichkeit zu gezielter Planung eigener Altersvorsorge wirkten sich ebenfalls mindernd auf die Zahl der Ordenseintritte aus. Der fast selbstverständliche materielle Wohlstand quer durch die sozialen Schichten, die Tendenz zur Individualisierung, die vielfältigen Möglichkeiten zu ganz persönlicher Berufswahl auch für Frauen, machten den Eintritt in einen Orden nicht mehr so erstrebenswert und notwendig. Frauen heute haben Zugang zu fast

Aufbrüche und Umbrüche: In verschiedenen Themengruppen wurde im Rahmen des Ordensstags anlässlich des Jahres der Orden 2015 diskutiert.



Radikale Veränderung der Eintrittszahlen und der Altersstruktur

Der gravierende Einfluss dieser Faktoren auf den Rückgang der Ordenseintritte zum Ende des 20. Jahrhunderts lässt sich für unsere Kongregation statistisch belegen an den diesjährigen Zahlen unserer Jubiläumskurse 2015: Ihr 50-jähriges Professjubiläum feiern 36 Schwestern aus zwei Kursen im Jahre 1965. Für das 40-jährige Professjubiläum (1975) sind es nur mehr neun Schwestern, 30 Jahre (1985) Profess können drei Schwestern feiern und das Silberne Professjubiläum können eine Mitschwester in Deutschland und eine in Südafrika begehen.

Die Fakten über den radikalen Rückgang von Ordenseintritten ab den siebziger Jahren führten dazu, dass die oft blühenden Klöster mit ihren eigenständigen Wirtschaftsbetrieben in der Ausübung ihrer genuinen Funktionen wie auch in der Führung



Insgesamt ist im Allgemeinen das Ansehen und soziale Prestige des Ordensberufes stark gesunken.

jeder Ausbildung und bezahlter Berufsarbeit. Damit sind individuelle Entfaltung und ökonomisch-soziale Unabhängigkeit weitgehend möglich.

All diese Faktoren – neben manchen anderen – trugen insgesamt zu einer völlig veränderten familiären, gesellschaftlichen und religiösen Weltanschauung bei, welche den Sinn und die Idee für ein eigenes spirituell geprägtes Leben in einer Ordensgemeinschaft erschwerten, wenn nicht gar als utopisch oder weltfremd abwerteten. Die schüchtern geäußerte Absicht eines jungen oder auch älteren Menschen, eventuell in ein Kloster gehen zu wollen, löst vielfach (in Familie und Freundeskreis) Unverständnis, Ablehnung, Entsetzen oder gar Ausschluss aus. Es besteht kaum ein Klima, das Berufungen wachsen lässt und fördert. Insgesamt ist im Allgemeinen das Ansehen und das soziale Prestige des Ordensberufes stark gesunken „und das Wissen darüber ist auch unter gläubigen Katholiken nur minimal.“²

der Betriebe nicht mehr von eigenen Leuten betrieben werden konnten und diese zunehmend an gut ausgebildete weltliche Fachleute in den verschiedenen Bereichen übergeben wurden. Anfangs bestand noch die Tendenz, diese Mitarbeiter in das bestehende Leitbild einzuführen, damit sie im Geiste der Gründer die jeweiligen Aufgaben weiterführen könnten. Doch mit wachsender Verselbständigung der Betriebe und Aufgaben wuchs auch die spirituelle Unabhängigkeit.

Diese zunehmende Funktionsüberforderung der Klostergemeinschaften führte zu zahlreichen radikalen Auflösungen von Niederlassungen, zur Abgabe der Häuser und Aufgaben an externe Träger, zum Verschwinden des Bildes von Ordensleuten in der Öffentlichkeit in Stadt und Land.

Derzeit leben insgesamt noch 776 Profess-Schwestern in der gesamten Gemeinschaft. Den 37 verstorbenen Schwestern im Jahr 2014 stehen je eine Postulantin in Deutschland, Afrika

und Rumänien gegenüber. Acht Filialen und drei Einrichtungen wurden aufgehoben bzw. die Schwestern abgezogen. Diese Notwendigkeit setzt sich auch 2015 fort. Eine Filiale wurde in Brasov/Rumänien neu errichtet.

Die „reale Gegenwart“ erforderte viel Mut und Demut der Ordensleitungen seit den achtziger Jahren zum Rückzug der Gemeinschaften aus Werken und Institutionen und die Konzentration z. B. auf die umfangreiche interne Aufgabe der Sorge für und Betreuung der vielen alternden Ordensmitglieder. Auch dazu sind nun überwiegend schon weltliche Mitarbeiterinnen

Die tiefgreifenden materiellen, ideellen und personalen/altersmäßigen Veränderungen in der Ordensgemeinschaft können als ein schmerzlicher Verlust der bisherigen Identität erlebt werden. Im Sehen und Annehmen dieser Wirklichkeit aber muss sich eine neue persönliche und gemeinschaftliche Identität herausbilden. Damit stellt sich für die Gesamtheit der Ordensmitglieder die Herausforderung zur Neufindung ihrer Identität, vom „nicht mehr“ zum „jetzt noch?“ und „wie dann?“ – von der Funktionsüberforderung über den Funktionsverlust zu einer neuen sogenannten „balancierten Identität“.

Die „reale Gegenwart“ erfordert viel Mut und Demut der Ordensleitungen.



Dies wird unter anderem versucht in der bereits erfolgten Neuorientierung unserer Gemeinschaft für Problemgruppen „an

angestellt, die ihren Dienst fachkompetent und liebevoll leisten. Zwar ermöglicht die Situation der Gegenwart noch manche ehrenamtliche Dienste: Viele der älteren Schwestern, die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, stellen sich noch in unterschiedlichen ehrenamtlichen Diensten in Pfarreien oder kirchlichen Häusern zur Verfügung. Auch die seelsorgerliche Betreuung von Menschen in Altenheimen und Krankenhäusern, wie sie von einzelnen Schwestern aufopfernd geleistet wird, schenkt geistliche Unterstützung für Mitmenschen, die das von ihrer Sozialisation her wünschen. Viele Mitschwestern, die aus aufgelösten Filialen ins Mutterhaus oder nach Sankt Maria kommen, tragen auch hier je nach ihren Kräften noch zum Gelingen des Konventlebens bei. Aber die „großen Werke“ der Vergangenheit sind heute nicht mehr zu leisten.

den Rändern der Gesellschaft“, wie z. B. in der Obdachlosen-Betreuung in München oder der Aufnahme und Begleitung von Aidswaisen in Nkandla und im Hospiz für Aidskranke in Maria Ratschitz in Südafrika. Auch die konkreten Hilfen für die Armen und vereinsamten alten Menschen in Rumänien sind ein konkreter Dienst für Menschen „am Rande“. Denkbar sind – je nach personellen Ressourcen – auch Dienste in Nischen für gesellschaftliche Notlagen: z. B. Hospizarbeit, Sterbebegleitung auf Palliativstationen oder individuelle Seniorenbetreuung. Für die wenigen jüngeren Ordensmitglieder gilt es, zu einer intensiven visionären Suche nach spiritueller und caritativer Neuorientierung für die Zukunft des Ordenslebens aufzubrechen. Viele von ihnen versuchen diese „Funktionsüberforderung“ und den damit verbundenen „Funktionsverlust“ auch durch

„Entscheidend ist nicht, was wir tun, sondern wie wir es tun“



Ordenschristen gelten als Menschen mit einem besonderen Charisma und einer eigenen Berufung und Sendung. Sr. M. Melanie Gollwitzer und Sr. M. Rebekka Deiminger haben sich mit Blick auf das „Jahr der Orden“ ihre Gedanken zu zehn Stichworten rund um das Ordensleben gemacht.

Ein Leben nach den evangelischen Räten steht für...

die Ausrichtung des gesamten Lebens an der Person Jesu Christi.

Am geweihten Leben fasziniert...

dass es aus der Freude an Gott kommt und zur Freiheit führt, indem es das Leben auf dieser Welt nicht absolut setzt.

Paul Josef Nardini hat überzeugend vorgelebt...

dass Jesus Christus der „Brennpunkt seines Herzens“ war. Er schöpfte daraus eine erstaunliche Tatkraft für seine Nächsten in Not.

Der Kirche dienen...

bedeutet in unserer Ordensgemeinschaft, dass wir – unserer gemeinschaftlichen Berufung gemäß – in der Kirche Gott und den Menschen dienen.

Kleiner werdende Kommunitäten...

haben Chancen und Risiken. Sie sind die gegebene Situation, aus der heraus wir Gott zu begegnen und zu dienen versuchen. Unabhängig von der Mitgliederzahl wissen wir uns auch für die

Vernetzung mit anderen Gemeinschaften auszugleichen. Sie starten zahlreiche kreative Initiativen, um sich auf die Nöte der heutigen Zeit sensibel und aktiv einzulassen.

Für unsere Gemeinschaft ist dafür das Team der Berufungspastoral speziell beauftragt und freigestellt. Sie betreuen Firmlinge, gestalten Familienwochenenden, führen unterschiedliche Besuchergruppen zum Kennenlernen des Klosterlebens, bieten an, „Kloster auf Zeit“ mitzuleben, oder Pilger-Wanderungen und Glaubenstage zur Glaubensvertiefung und zur Klärung von Lebensfragen zu gestalten.

Denn es kommt wohl in Zukunft intensiver darauf an, was bereits 1974 das Ordensdekret der Würzburger Synode als Hauptaufgaben der Orden herausstellte (nach Dr. Manfred Eder):

„Geistliche Gemeinschaften erfüllen ihren Auftrag nicht schon dort, wo sie diesen oder jenen konkreten Dienst leisten. Was sie den Menschen vor allem schulden, ist ein geistlicher Dienst: Erhellung des Lebenssinnes, Glaubensermutigung, Zeugnis für Gottes Dasein und Liebe, eine Haltung der Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft, des Vertrauens und der Hoffnung, ein Beitrag zur Achtung der Menschenwürde und zur Menschlichkeit des Lebens.“

Das bleibt wohl auch für unsere alternde Gemeinschaft und als Rückhalt für die engagierten jüngeren Mitschwestern die große spirituelle Herausforderung dieser geschichtlichen Situation: als Ordenschristen ein Bollwerk des Gebetes für die Anliegen von Kirche und Welt, ein gläubiges Zeichen für Wert und Würde eines sinnerfüllten Lebens im Alter, ein geborgenes, zuver-



Kardinal Reinhard Marx, hier bei der abschließenden Gesprächsrunde, hatte zum Ordensstag in München eingeladen. Rund 200 Ordensleute aus dem Erzbistum München und Freising, aber auch aus benachbarten Bistümern, waren der Einladung gefolgt.

sichtliches Sterben und damit ein „prophetisches Zeichen“ für Gott in der Welt zu sein.

In Anlehnung an ein Wort des Regensburger Bischof Johann Michael Sailer ist nach Professor Eder „die bleibende Aufgabe einer klösterlichen Gemeinschaft ‚für die Welt ein Licht und für Christus ein Schauplatz seiner Gegenwart‘ zu sein“.

Verwendete Orientierungs-Literatur:

Prof. Dr. Manfred Eder: Festvortrag am 19. Juli 2009 zum 900-jährigen Jubiläum des Klosters Maltersdorf, „Die Frauenorden des 19. Jahrhunderts: damals unverzichtbar – und heute?“

Dr. Johann Kirchinger: Vortrag für die Labertaler ARGE zur Ausstellung im Oberpfälzer Freilandmuseum in Neusath-Perschen, „Kinder, Küche, Krankenzimmer- Ordensschwwestern auf dem Land“

¹ Prof. Dr. Manfred Eder: Festvortrag am 19. Juli 2009 zum 900-jährigen Jubiläum des Klosters Maltersdorf, „Die Frauenorden des 19. Jahrhunderts: damals unverzichtbar – und heute?“

² ebd.

Zukunft dem Auftrag unseres Gründers verpflichtet, „den Armen das Evangelium zu verkünden durch die Werke der Liebe“.

Die Altersstruktur der Ordensgemeinschaften...

veränderte bei uns für eine Reihe von Schwestern den Dienst-Adressaten für die Umsetzung unseres Gründungsauftrags. Diese Schwestern setzen ihre ganze Kraft ein, um unseren alten, kranken und hilfebedürftigen Mitschwestern – denen nicht nur wegen ihrer oft bewundernswerten Lebensleistung Achtung und Zuwendung gebührt – ihren oft mühevollen Alltag zu erleichtern.

Den Geist des Gründers lebendig halten...

bedeutet für uns u.a., dass wir unserer Gesellschaft ein Beispiel zu geben versuchen, dass alte Menschen nicht an den Rand gedrängt werden sollen, sondern als wertvoller Schatz in der Gemeinschaft dazugehören. Wir helfen – unseren Möglichkeiten entsprechend – z. B. auch ausgegrenzten, obdachlosen und asylsuchenden Menschen. Nicht zuletzt aber verstehen wir unseren Gebetsdienst als „Werk der Liebe“, auf dem alles Tätigsein fußt.

Freiheit bedeutet in einer Ordensgemeinschaft...

wie der unseren, mehr und mehr solidarisch zu werden, also z. B. sich mitzufreuen und sich in Mitleidenschaft ziehen zu lassen. Freiheit bedeutet in unserer Situation auch, auf Anerkennung und Beachtung von außen zu verzichten und dabei eine andere – vielleicht demütigere – Seite der Radikalität unserer Gelübde zu erfahren.

Ein Vorurteil über Ordensleute, das abgebaut werden sollte...

ist, dass unser Leben hauptsächlich auf Verzicht beruhe und Liebe-leer sei.

Ordensgemeinschaften haben Zukunft...

weil sie in vielfältiger Weise von Gott geschenkt werden und die Zukunft ihm gehört. Die Geschichte zeigt, dass Gott für jede Zeit Ordensleute beruft, die auf die zeitgemäßen Nöte reagieren. Daraus gewinnen wir unsere Zukunftsperspektive. Wir haben sie in unseren Satzungen so formuliert: „Entscheidend ist nicht, was wir tun, sondern wie wir es tun.“

Wir Ehemaligen!

ISA – das neue pädagogische Konzept an der Nardini-Realschule

ISA heißt das Zauberwort, mit dem sich seit diesem Schuljahr die Klasse 5 und ab dem Schuljahr 2015/16 die Klassen 5 und 6 in der Nardini-Realschule auseinandersetzen. Dieses neue Lernkonzept möchten wir Ihnen hier kurz vorstellen.

ISA STEHT FÜR Individuelles Selbstständiges Arbeiten. Ziel von ISA ist das selbstständige Arbeiten der Schülerinnen und die eigene Kontrolle der Lernergebnisse. Dabei wird nur ein Teil der Lerninhalte in ISA ausgelagert. Der Großteil des Unterrichts findet weiterhin in der Klassengemeinschaft statt. Die Lehrkraft hat bei ISA beratende Funktion. Sie kann Hilfestellung geben und kontrolliert die Lernergebnisse. Mit ISA lernen die Schülerinnen entsprechend den Erwartungen, die am Ende ihrer Schulzeit an sie gestellt werden.

So läuft ISA ab: Vier Wochenstunden werden als ISA-Stunden umgesetzt. Es gibt Selbstlernkästen mit ansprechendem Material zur Übung und Vertiefung. Die Inhalte sind lehrplanconform und prüfungsrelevant. Die Lehrkraft fungiert als Moderator und Begleiter.



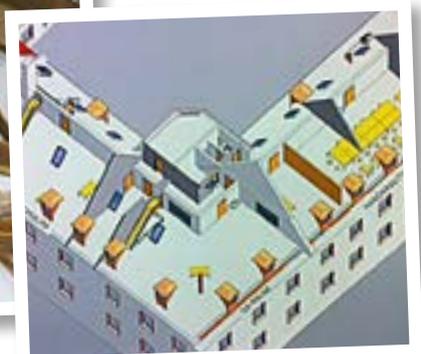
Das neue Lernkonzept sieht ein individuelles selbstständiges Lernen vor.

Die Chance von ISA:

- aktive Auseinandersetzung mit Lerninhalten
- Möglichkeit der Selbstorganisation
- Förderung des eigenverantwortlichen Handelns
- Berücksichtigung der individuellen Entwicklung
- Erweiterung der sozialen Kompetenzen

Um das neue Konzept umsetzen zu können, sind auch räumliche Veränderungen nötig. Deshalb wird das Dachgeschoss über der Schule zurzeit ausgebaut. Umfangreiche Arbeiten, unter anderem in dem früher als Filmsaal genutzten Engelsaal, sind im Gange. Die Schulfamilie nimmt die Unannehmlichkeiten, die durch die Baumaßnahmen auftreten, gerne in Kauf. Die Baupläne, die am „Tag der offenen Tür“ vorgestellt wurden, lassen erahnen, welch positives räumliches Lernumfeld gerade entsteht. Dieses bald mit Lerneifer und Engagement zu füllen, darauf freut sich schon jetzt die ganze Schulfamilie.

Heinz Schmid



Um das neue Lernkonzept zu realisieren, wird derzeit das Dachgeschoss der Schule ausgebaut.

Klassentreffen an der FAKS nach 20 Jahren

AM 13. JUNI 2015 hat ein besonderes Klassentreffen an der Fachakademie für Sozialpädagogik (FAKS) in Mallersdorf stattgefunden. Die Ehemaligen der Klasse „Bauer, Christine - Ziegler, Gabi“, die von 1992 bis 1995 an der FAKS ihre Ausbildung absolvierten, trafen sich zur Feier des 20-jährigen Abschlussjubiläums. Birgit Michalke-Limmer und Petra Bartoli y Eckert hatten das Fest liebevoll geplant und vorbereitet.

„Genau vor 20 Jahren haben wir 29 Frauen unser Berufspraktikum als staatlich anerkannte Erzieherin beendet. Das nahmen wir zum Anlass, um uns mal wieder als Klasse zu treffen, frühere Lehrkräfte wieder zu sehen und uns ausgiebig auszutauschen. Wir stellten fest: Heute arbeiten viele von uns in ganz unterschiedlichen sozialpädagogischen und sonderpädagogischen Bereichen wie Kindergärten, Krippen, Horten, Behinderteneinrich-



Wiedersehen nach 20 Jahren: Ehemalige des Entlassjahrgangs 1995 zusammen mit Sr. M. Godehard Haushofer und Sr. M. Thekla Dietl.

tungen, ja sogar in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Einige haben sich durch verschiedene Studien weiter qualifiziert. Die Einblicke in das private Leben waren teils ermutigend und erheitend, teils schmerzlich. Nach einer kurzen Besichtigung der Fachakademie wurde in St. Konrad bei Kaffee und Kuchen noch locker geratscht. Das Treffen fand seinen Ausklang in einer Pizzeria in Mallersdorf. Dieser Tag der Begegnung war bereichernd für uns alle.“

Birgit Michalke-Limmer



Blitzbesuch aus Amerika

Anita Miles, geb. Heimerl, und ihre beiden Kinder Johannes-Maximilian und Franziska-Benedikta statteten am 12. Juni den Schwestern im Kloster Mallersdorf, hier zusammen mit der ehemaligen Direktorin der Nardini-Realschule, Sr. M. Rade-gund Bauer, einen Blitzbesuch ab. Die junge Familie lebt seit einigen Jahren in Amerika und freute sich auf den „Blitzbesuch“ in der alten Heimat.

Online verbunden

Viele von euch kennen die Website www.nardini-realschule.de. Hier könnt ihr Erinnerungen wach werden lassen und erfahrt, was sich alles auf dem Berg so tut. Außerdem haben wir speziell für euch Ehemalige eine Facebook-Seite eingerichtet. Wir erreichen damit mittlerweile bis zu 350 Personen. Wenn ihr Interesse an einer geschlossenen Gruppe für die ehemaligen Schülerinnen habt, gebt uns bitte Bescheid. Bei genügend Interessenten werden wir das in die Wege leiten.

Wenn
unser eigenes Herz
Feuer und Flamme ist,
ist keine Mühe zu groß
und keine Anstrengung
schlägt fehl.

Joan Chittister



**BLICK
PUNKT**



Rückkehr nach Südafrika

Fast vier Jahrzehnte hat Sr. M. Irmingard Dr. Thalmeier in Südafrika gelebt. Als Ärztin war sie zuerst in Nkandla und dann in Maria Ratschitz tätig gewesen. Jetzt, vier Jahre nach ihrer Rückkehr nach Deutschland, besuchte Sr. M. Irmingard ihre langjährige südafrikanische Heimat. Was sie dort erlebte und wie sie den Besuch an ihren ehemaligen Wirkungsstätten empfand, beschreibt sie für IM BLICKPUNKT.



Herzliche Begrüßung in Südafrika: Nach vier Jahren kehrte Sr. M. Irmingard Thalmeier jetzt für einen Besuch zurück. „Alle Orte, die wir besuchten, fühlten sich wieder so an wie Heimat“, erinnert sich die Ärztin.

ALS ICH GEGEN ENDE des vergangenen Jahres von Herrn Pfarrer Ludwig Sperrer von der Pfarrei St. Benno in München eingeladen wurde, ihn auf eine kurze Reise nach Südafrika zu begleiten, musste ich zunächst einmal scharf nachdenken, wie lange ich denn schon wieder in Deutschland war. Und weil mein Kurzzeit-Gedächtnis auch

schon erhebliche Lücken aufweist, vergewisserte ich mich durch einen Blick in meinen Reisepass. Am 29. August 2011 hatte ich den letzten Ausreisestempel im Johannesburg Flughafen bekommen. Und ich fragte mich: Will ich da eigentlich schon wieder zurück? Die Entschlossenheit von Sr. M. Regilind, die mit mir 1973 nach Südafrika

ausgewandert und 2011 wieder heimgekommen war, und die – anders als ich – schon länger einen Besuch plante, hat mich dann schließlich überzeugt. So verließen wir am 3. Mai München in Richtung Johannesburg.

Nicht mehr dazugehörig und doch daheim

Und dann war alles wie „früher“. Ein langweiliger, schlafloser Flug, ein noch sehr bekannter – und schöner (!) – Flughafen und ein freundliches, südafrikanisches „Welcome“ von unseren Jesuiten-Freunden in Johannesburg. Selbst der Kontrast in der Natur von einem grünen, deutschen Frühling zu braun-grauem Frühwinter-Gras schien normal. So war es immer gewesen, wenn wir nach dem Heimaturlaub wieder in unserem afrikanischen Zuhause angekommen waren. Und alle Orte, die wir besuchten, fühlten sich wieder so an wie Heimat. Allerdings kam ich mir selber vor wie die „Tante aus Amerika“, die auf Besuch kam, nicht mehr dazugehörig, aber doch dort daheim und beglückend willkommen.

Wir besuchten unsere Gemeinschaften in Nkandla, Vryheid und Maria Ratschitz und fanden dort blühende, lebendige und schöne Orte. Wir sahen, dass hier intensiv gearbeitet wurde mit einer jugendlichen Offenheit und Fröhlichkeit, die mir in hoffnungsvollem Kontrast zu den hiesigen Konventen zu stehen schienen. Das „An-die-Ränder-Gehen“ unseres Papstes Franziskus war hier mit den Händen zu greifen.

Dankbar und froh über das Erreichte

Die „Projekte“, nach wie vor überwiegend von den Folgen der AIDS-Katastrophe bestimmt, haben sich stabilisiert und sehr gut weiterentwickelt – zu sicher großem Nutzen für die Armen, aber auch unter enormer Anstrengung und in kreativer Kooperation der jeweiligen Mitarbeiter und Leitungsstrukturen. Dass ich da irgendwo – in den Anfängen – habe mitwirken können, hat ein Gefühl der dankbaren Freude in mir erzeugt. Wie überhaupt eine freudig dankbare Stimmung während dieser ein wenig nostalgischen Reise in mir vorherrschte. Unsere „Kinder“, die wir vor 30 oder 40 Jahren in oft verzweifelten Umständen „adoptiert“ hatten, haben uns ihre Kinder vorgestellt, und da konnte ich dankbare „Großmuttergefühle“ nicht vermeiden. Der Besuch des Friedhofs in Inkamana oder an anderen Gräbern erlaubte einen Blick auf Weggefährten, die uns hoffentlich nun in der wahren Heimat erwarten.

Dass wir wirklich in Afrika waren, erfuhren wir in zwei Tagesbesuchen in der Savanna. Immer schon habe ich diese Besuche „im Busch“ als heilsame spirituelle Erlebnisse wahrgenommen. So war es auch jetzt. Die Stille und die Trockenheit dieser Jahreszeit brachte nicht nur eine gute Sicht auf die Tier- und Pflanzenwelt, sondern auch so etwas wie ein „Wüstenerleben“, wo nichts mehr machbar ist und man sich plötzlich sehr bescheiden als ein kleines Steinchen im Kosmos erfährt.

Die soziale Ungerechtigkeit bringt viel Leid

Der Grund, warum Herr Pfarrer Sperrer uns eingeladen hatte, war die Feier der goldenen Profess unserer gemeinsamen Freundin Sr. Agnes vom Konvent in Mariannhill. Wir verbrachten drei Tage dort und feierten mit Sr. Agnes und ihren Freunden von der deutschen Gemeinde, die sie in der Region Durban betreut.



Zu den Höhepunkten des Aufenthalts in Südafrika gehörte die Feier der goldenen Profess von Sr. Agnes, hier im Kreise der Messdiener und Zelebranten.

Dass kurz vorher eine ältere Mitschwester von Sr. Agnes grausam umgebracht wurde, machte deutlich, dass Südafrika alles andere als die „Regenbogennation“ ist, wie sie 1994 genannt worden war. Die soziale Ungerechtigkeit und missglückte Politik bringt viel Leid und daraus folgende brutalisierende Gewalt. Die Arbeit christlicher Mission, die Liebe, Gerechtigkeit und Friede schaffen möchte, ist nötiger denn je.

Nach zwölf Tagen Aufenthalt in Südafrika fuhren wir auf dem Weg zum Flughafen in Durban wieder durch den zauberhaft schönen Urwald zwischen Nkandla und Eshowe. Viele Erinnerungen schienen in den Nebeltälern dort zu schlafen.

Und da fiel mir das ‚Dahoam is Dahoam‘ vom Bayerischen Fernsehen ein. Dieser Spruch hat mich immer schon als etwas lächerlich berührt. In diesem Augenblick wusste ich, dass es eher stimmt, dass ‚Dahoam net Dahoam‘ ist. Und die Bilder der Tausenden von Flüchtlingen im Mittelmeer, der mit leeren Augen umherirrenden Obdachlosen in den deutschen Großstädten, aber auch die gierige Sucht der Macht- und Besitzhungrigen unserer Überflussesgesellschaften beweisen doch geradezu die Abwesenheit einer irdischen Heimat. Daheim ist man nur auf dem Weg. Das ist mein „Mitbringsel“ von meinem afrikanischen Wiedersehen. ■

Niederlassungen der „Nardini Sisters“ in Südafrika

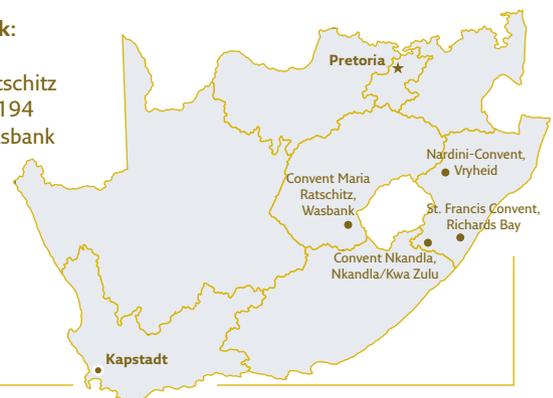
Richards Bay / Natal:
St. Francis Convent
2 Kurperkuwe,
Box 552
3900 Richards Bay / Natal

Vryheid / Natal:
Nardini-Convent
P/Bag X 9309
3100 Vryheid/Natal

Nkandla / Kwa Zulu:
Convent Nkandla
Box 12,
3855 Nkandla / Kwa Zulu

Wasbank:
Convent
Maria Ratschitz
P.O. Box 194
2920 Wasbank

Spendenkonto für Südafrika
Kloster Mallersdorf
LIGA-Missions-Konto Regensburg
Konto-Nr. 117 1887, BLZ 750 903 00
IBAN: DE16 7509 0300 0001 1718 87
SWIFT-BIC: GENODEF1M05





Die Stätten des Heiligen Franz von Assisi zu erkunden, war für alle mitgereisten Schwestern ein großes Erlebnis.

dazu das Glück, dass Frater Hunor OFM uns führen konnte und so die Erklärungen in der Basilika in ungarischer Sprache waren. Es stellte sich heraus, dass er aus der Nähe von Odorheiu stammt. Auch für ihn war die Freude groß, „heimatliche Leute“ zu treffen. Oft konnten wir auch an den einzelnen Orten Eucharistie feiern. Mit Sr. M. Antonetta und Sr. M. Rita freuten wir uns, an die Orte ihrer Namenspatrone in Padua und Cascia zu kommen, was sie als besonderes Geschenk erlebten.

Eine Pilgerreise von Siebenbürgen nach Assisi

Für die Siebenbürgener Schwesterngemeinschaft ist im Frühjahr ein großer Traum Wirklichkeit geworden. Als Geschenk der Ordensleitung zum 150-jährigen Jubiläum der ersten rumänischen Niederlassung in Hermannstadt konnten die Schwestern die Stätten ihres Ordensvaters, des Heiligen Franz von Assisi, besuchen. Sr. M. Michaela Haushofer fasst einige Eindrücke zusammen.

AM 3. MAI sind wir wohlbehalten von unserer Pilgerreise nach Assisi zurückgekehrt. Unser Herz und unser Kopf sind noch angefüllt mit den Bildern und Eindrücken, die wir in den zehn Tagen erfahren durften. Es war für uns alle ein großes Erlebnis, an die Stätten zu kommen, an denen unser Ordensvater Franziskus gelebt hat und seine Berufung zu einem radikalen Leben nach dem Evangelium verwirklicht hat.

Da wir mehrere Tage Zeit hatten, konnten wir an den besonderen Orten wie Portiunkula, San Damiano, San Chiara, Carceri und Greccio verweilen. Pater Asztrik OFM, der unsere Reise als geistlicher Begleiter leitete, hielt an jedem Ort

eine Einführung und machte uns auf die Besonderheiten aufmerksam. Dann war noch Zeit, in Stille zu verweilen, Orte und Geschehnisse auf sich einwirken zu lassen. In San Francesco hatten wir noch

„Nach Assisi kommt man, um von Franziskus das Geheimnis zu lernen, wie man Jesus erkennt und ihn erfährt. [...] Franziskus war in der Tat ein wahrhaft in Jesus Verliebter. Er begegnete ihm im Wort Gottes, in den Brüdern, in der Natur, aber vor allem in seiner eucharistischen Gegenwart.“

Papst Benedikt 2007 beim Jugendtreffen in Assisi

Meer, Muscheln und ein defekter Reisebus

Untergebracht waren wir im „Paradies“ der bayerischen Clarissen-Kapuzinerinnen. Diese einfache Unterkunft liegt etwa acht Kilometer außerhalb von Assisi. Es war wunderbar still, wir hatten genügend Platz und konnten uns selbst versorgen. Das schätzten wir besonders, da wir dadurch zeitlich unabhängig waren. Sr. M. Margit hatte alles hervorragend vorbereitet. Gegen Ende unseres Aufenthalts konnte ich mich persönlich bei der Mutter Äbtissin für das Quartier bedanken. Sie hat sich sehr dafür interessiert, wie die Entwicklung bei uns nach der Zeit des Kommunismus verlaufen ist.

Bei unserer Rückfahrt sind wir noch an die Adria gefahren, um auch das Meer zu erleben, das für fast alle Schwestern eine neue Erfahrung war. Eifrig sammel-



Die Schwestern nahmen sich bei ihrer Reise nach Assisi bewusst auch Zeit zum Innehalten und zum Gebet.

ten wir Muschelschalen, um sie unseren Mitschwestern und den Kindern zuhause zeigen zu können. Sowohl bei der Hin- als auch bei der Rückfahrt feierten wir in einer Pfarrei am Balaton die Heilige Messe. P. Asztrik ist dort immer zur Vertretung des Pfarrers, wenn dieser Urlaub macht. Als wir zur Rückfahrt starten wollten, machte der Bus nur ein paar Krächzer. Das jagte uns einen gehörigen Schrecken ein. „Alle Mann“ traten an zum Schieben – leider ohne Erfolg. Einer der Fahrer konnte dann jedoch den Fehler sehr schnell ausfindig machen und beheben. Auch bei der Rückreise konnten wir nochmals in Oradea übernachten. Zuhause erwarteten uns die Schwestern. Sr. M. Tarzicia und die Kandidatin Anne-Marie freuten sich, dass die „Zeit der Stille“ vorbei war und wieder Leben im Haus war. ■



Abenteuerfahrt: Als der Bus streikte, schoben die Schwestern kurzerhand selbst an.



Anlässlich des Jahres des gottgeweihten Lebens kamen die Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen zu einem Gedenk- und Gebetstag für geistliche Berufe zusammen.

Geistlicher Tag in Szilágysomlyó

ANLÄSSLICH DES „JAHRES des gottgeweihten Lebens“ hatte der Bischof von Oradea, Böcskei László, uns Mallersdorfer Schwestern in Siebenbürgen und die Gläubigen in die kleine Stadt Szilágysomlyó zu einem Gedenk- und Gebetstag für geistliche Berufe eingeladen. Bis 1991 hatten dort noch zwei unserer Schwestern gelebt und in der Pfarrei mitgearbeitet. Das Andenken an alle Schwestern ist bei den Bewohnern noch sehr lebendig. Im „Kulturhaus“ der Stadt, das mit Hilfe des Erbes von Sr. M. Cosma in den 1930er Jahren erbaut worden war, fand ein Festakt zu Ehren der Schwestern statt. Ehemalige Schülerinnen berichteten von ihren Erinnerungen, der Kirchenchor trug Lieder vor, die die Musikschwes-

tern einst mit ihm einstudiert hatten. Der junge Pfarrer hielt mit einer historischen Fotoreihe einen Rückblick auf das Wirken der Schwestern. Wir berichteten mit einer kleinen Fotoschau über den Neubeginn seit 1990 und unsere heutigen Tätigkeiten in Siebenbürgen.

Nach einer Besichtigung des Schulgebäudes trafen wir uns in der Pfarrkirche zu einer Andacht, in der vor allem für neue Berufungen gebetet wurde. Bischof Böcskei László betonte in seiner Ansprache, das Vorbild der Schwestern, die während der kommunistischen Zeit ihre Gelübde in Treue gelebt und auch unter sehr widrigen Umständen durchgehalten hatten, solle für uns alle Ermutigung und Beispiel sein. (mh) ■

Die Niederlassungen der Mallersdorfer Schwestern in Rumänien

Im Gebiet Rumänien leben derzeit 31 Schwestern, 29 mit ewiger Profess und zwei Junioratsschwwestern. Davon sind noch zwei Schwestern aus Deutschland (70 und 65 Jahre alt) tätig. Die sechs älteren Mitschwwestern, die noch die kommunistische Zeit zwischen 1949 und 1989 durchgestanden hatten, verbringen nun ihren Lebensabend in der Ordenszentrale in Odorheiu und werden von den jüngeren Mitschwwestern liebevoll umsorgt.

Odorheiu:
Ordenszentrum
Városháza tér 15
RO-535600
Odorheiu-Secuiesc
Jud. Harghita

**Sânzieni-
Kézdiszentlélek:**
Szt. Klára Öregotthon
Nr. 39A
RO-527150 Sinzieni
Jud. Harghita

Oradea:
Tagesheim für
behinderte Kinder
Str. Gheorghe Doja Nr. 4
RO-410163 Oradea

Brasov:
Haus St. Franziskus
Colonel Ion Buzoianu 3
RO-500084 Brasov

Spendenkonto für Rumänien
Kloster Mallersdorf | Sparkasse Landshut
Konto-Nr. 5 058 449 | BLZ 743 500 00
IBAN: DE07 7435 0000 0005 0584 49
SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH





Liebe Kinder,

schon oft habe ich von Kindern gehört: „Ich weiß nicht, was ich machen soll!“ „Mir ist so langweilig!“ Auch ihr kennt das vielleicht. Es passiert nichts Besonderes. Der Freund braucht wieder so lange für die Hausaufgaben. Die Eltern wollen nicht, dass ihr so viel Zeit vor dem Fernseher oder dem Computer sitzt. Was sollt ihr stattdessen tun? Die Spielsachen kennt ihr in- und auswendig. Und Fußballtraining ist leider nur einmal in der Woche. Das Allerschlimmste ist, krank im Bett zu liegen und niemand darf wegen Ansteckungsgefahr ins Zimmer. Da muss es einem ja stinklangweilig werden.

Wusstet ihr, dass die Zeit, in der ihr euch langweilt, auch ihr Gutes haben kann? Statt euch zu langweilen, träumt und phantasiert doch in dieser Zeit! Denkt euch was Schönes aus! Ihr kennt Kati, die Klostermaus. Der geht es wie euch. Sie kennt Langeweile. An Ideen fehlt es ihr aber nicht.

Das ist ihre neueste Geschichte. Viel Spaß beim Lesen!

Eure Schwester Thekla

*Kati hat Langeweile
und eine Idee*

Kati wohnt auf dem Klosterspeicher. Hier kann sie in Ruhe fressen und schlafen. Nach einem Ausflug kommt sie gerne hierher zurück. Hier ist sie sicher. Hier kann sie sich ausruhen.

Es ist früher Morgen. Kati erwacht, reibt sich die Augen und schaut sich um. Sie spürt: Irgendetwas stimmt heute nicht. Alles ist grau – wie ihr Fell. Der Fußboden, die Balken, die Schränke... Durch das Dachfenster grüßt der blaue Himmel. Selbst dieser kommt Kati heute grau vor.

Kati hat Langeweile

Jeden Winkel jeden Balken, jedes Möbelstück kennt sie. Was kann sie auf dem Speicher noch Neues erleben? Sie trippelt zum Futternapf und findet Käse und Speck. Jeden Tag das Gleiche! Während sie widerwillig frisst,

fällt Kati ein, was mit ihr los ist. Ihr ist langweilig. – Wie schön wäre es, wenn die Balken, der Fußboden, einfach alles auf dem Speicher bunt wäre? Hätte sie Farbe, würde sie ihre Pfötchen einfärben und umeinander sausen. Ihre Fußspuren sähen gewiss lustig aus. Nirgendwo ist Farbe zu finden. Kati döst gelangweilt vor sich hin.

Jetzt erklimmt sie das Dachfenster und schaut hinab ins Tal. Wie oft hat sie schon aus diesem Fenster geschaut! Sie kennt jedes Haus, jeden Garten, jeden Baum, jeden Strauch ... Wie langweilig! Nichts Neues ist zu sehen – oder doch? Kati entdeckt an einem Haus ein Gerüst. Maler streichen das Haus mit leuchtend gelber Farbe an. Kämen die Maler doch auch auf den Klosterspeicher! Vorbei wäre es mit der Langeweile. Der Wunsch nach etwas Neuem lässt Kati nicht mehr los.

Kati hat eine Idee

Viele Jahre lebt Kati schon über der Erde. Kati weiß, dass normale Mäuse unter der Erde wohnen, in einem Mauseloch. Sie beschließt: „Ich werde eine normale Gartenmaus. Dann werde ich bestimmt



etwas Aufregendes erleben.“ Ihre Freundin Schwester Thekla wird sich schon keine Sorgen machen.

Flugs huscht Kati aus dem Speicher, purzelt die Treppen hinunter und huscht ins Freie. Warum soll sie weit laufen? Im Klostergarten ist die Erde weich. Da ist schnell ein Loch gebuddelt. Kati gräbt, dass die Erde durch die Luft fliegt. Die kleinen Pfötchen beginnen zu schmerzen. Das Loch ist schon so groß, dass sie sich hineinkuscheln kann. Wie schön dämmrig und angenehm kühl ist es hier. Es riecht nach Erde. Kati knabbert an den Wurzeln. Sie sind saftig und schmecken würzig, viel besser als Käse und Speck. Mit kleinen Steinchen massiert sie sich das Fell. Doch was ist das?

Kati bekommt Besuch

Etwas Kleines, Weiches schmiegt sich an sie. Kati spürt: Diesem Knäuel pocht das Herz. Kati erkennt eine Gartenmaus, die ihr aufgeregt erzählt: „Dein Mauseloch ist meine Rettung. Hinter mir ist die Katze her! Sie lauert oben, bis ich wieder rauskomme.“ „Irgendwann“, meint Kati, „wird es auch einer Katze langweilig und sie haut ab“. Vorsichtig äugen sie abwechselnd aus dem Loch.



Die Katze rührt sich nicht vom Fleck. Was tun? Die Lage ist aussichtslos. Da vernehmen sie eine Stimme: „Verschwinde! Weg vom Mauseloch! Zutritt für Katzen verboten!“ Kati erkennt die Stimme ihrer Freundin. Hat diese sie schon vermisst und sich auf die Suche nach ihr gemacht?

Flugs huscht sie aus dem Loch, hinein ins große Haus und hinauf auf den Speicher. Wie hell und farbig ist es hier, ganz anders als heute Morgen. Und Käse und Speck schmecken gut. – Erst jetzt merkt Kati, dass ihr die Gartenmaus gefolgt ist. Sie ist nicht mehr alleine. Vorbei ist es mit der Langeweile. ■

Spiele-Tipp!

Erinnerungen an den Urlaub

Auch ein Urlaub ist ein gutes Mittel gegen Langeweile. Mit diesen beiden Spielen könnt ihr eure Urlaubserinnerungen wach halten.

Die Urlaubsgirlande

Macht aus euren Erinnerungen eine Girlande. Ein Kind beginnt zum Beispiel mit „Strandkorb“. Das nächste könnte „Eis“ sagen, das übernächste „Sandburg“. Legt für jede Erinnerung einen Gegenstand, zum Beispiel einen Kieselstein, auf den Boden.

Wie lang wird die Girlande?



Wer oder was bin ich?

Grenzt eure Urlaubserlebnisse auf ein Thema ein, zum Beispiel auf den Besuch im Tierpark. Befestigt einem von euch einen Klebezettel mit einem Tiernamen auf der Stirn. Natürlich weiß er nicht, welches Tier darauf zu lesen ist. Durch Fragen, auf die nur mit Ja oder Nein geantwortet werden darf, muss der Rater herausfinden, welches Tier er ist. Das Gleiche könnt ihr auch mit anderen Themen und Orten machen.



Mallersdorf

Feier zum Professjubiläum in St. Maria

Am 18. April feierten im Schwesternaltenheim St. Maria 32 Schwestern ihr Professjubiläum. Hauptzebrant und Prediger war Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner. Mit ihm standen der Exerzitienleiter der Schwestern, P. Gregor Lenzen, und zwei Geistliche aus Heimatpfarreien der Jubilarinnen am Altar.

Drei Schwestern konnten dankbar auf **50 Professjahre** zurückblicken (Sr. M. Gerolfä Zenker, Sr. M. Ingbertis Stöckle und Sr. M. Synalde Wagner). 15 Schwestern feierten ihr 60-jähriges Professjubiläum (Sr. M. Aurelia, Sr. M. Aszeta, Sr. M. Carina, Sr. M. Dolina, Sr. M. Gottholdis, Sr. M. Herbalda, Sr. M. Juvenalis, Sr. M. Landulpha, Sr. M. Majosa, Sr. M. Margotha, Sr. M. Mario, Sr. M. Ninnita, Sr. M. Oriona, Sr. M. Otfrieda, Sr. M. Sigulindis).

Im Schwesternaltenheim St. Maria feierten 32 Schwestern ihr Professjubiläum. Zwei von ihnen hatten schon vor 75 Jahren ihre Profess abgelegt.



12 Schwestern konnten für **65 Professjahre** danken (Sr. M. Adelmara, Sr. M. Alexandrina, Sr. M. Annella, Sr. M. Eloquia, Sr. M. Fergalla, Sr. M. Helladia, Sr. M. Irmengilda, Sr. M. Kreszenz, Sr. M. Liberia, Sr. M. Sigeharda, Sr. M. Suitberta, Sr. M. Waltrudis, Sr. M. Winona). Zwei Schwestern hatten vor **75 Jahren** ihre Gelübde abgelegt (Sr. M. Edwolda und Sr. M. Leonoris). Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner knüpfte in seiner Predigt an das Evangelium vom Schatz im Acker an. Er führte aus, wie Christus, der eigentliche Schatz nach dem heiligen Bonaventura „im Buch der Natur, im Buch der Bibel und im Buch des eigenen Lebens“ gefunden werden kann“. Er dankte den Schwestern für ihren jahrzehntelangen selbstlosen Einsatz im Dienste der Kirche und des Ordens, für alles, was sie den Menschen Gutes getan haben. Aber auch jetzt seien ihr Leben, ihre Leiden, ihre Krankheit und vor allem auch ihre Gebete wertvoller apostolischer Dienst für die großen Anliegen in Kirche, Orden und Gesellschaft.

Sr. M. Rosa Heindl gratulierte den Jubilarinnen und dankte ihnen für alles, was durch sie Gutes geschehen ist und geschieht. Im Anschluss an den feierlichen Gottesdienst konnten die Schwestern mit ihren geladenen Gästen beim festlichen Mahl ihren Jubeltag ausklingen lassen. ■

Mallersdorf

Professjubiläum im Mutterhaus am 2. Mai

23 Schwestern – sechs der Jubilarinnen konnten krankheitsbedingt leider nicht dabei sein – zogen am 2. Mai 2015 zur Feier ihres Jubiläums in die festlich geschmückte Mutterhauskirche ein. Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner, der zusammen mit elf weiteren Priestern den feierlichen Dankgottesdienst feierte, begrüßte die Festgemeinde.

Sr. M. Alexandra Pöschl feierte ihr 25-jähriges Professjubiläum.

Neun Schwestern konnten dankbar auf 40 und 15 Schwestern auf 60 Professjahre zurückblicken.

Zwei Schwestern (Sr. M. Bomira Schmid und Sr. M. Jukunda Kufer) haben vor 65 Jahren ihr Ja vor Gott gesprochen und zwei Schwestern (Sr. M. Primasa Kroner und Sr. M. Reola Neumaier) konnten ihr 70-jähriges Professjubiläum feiern.

Aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Feier teilnehmen konnten Sr. M. Reola, Sr. M. Fakunda, Sr. M. Jukunda, Sr. M. Sodalıs und Sr. M. Gundelinda.

Der Festprediger, Pfarrer Matthias Bertram aus Offenbach (Rheinpfalz), stellte die drei Marias, die unter dem Kreuz Jesu standen, in das Blickfeld der Jubilarinnen – denn jede Schwester trägt seit der Profess den Namen Maria. Maria, die Mutter



Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid gratulierte Sr. M. Alexandra Pöschl (25 Jahre, re.) und Sr. M. Bomira Schmid (65 Jahre, li.) zum Professjubiläum.



Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid (3) gratulierte ihren Mitschwestern zum 40. Professjubiläum (v.l.): Sr. M. Romana Thönnies (1), Sr. M. Anne Strubel (2), Sr. M. Ruthtraud Zehentbauer (4), Sr. M. Brigitte Ose (5), Sr. M. Noemi Leitl (6), Sr. M. Claretta Kranz (7), Sr. M. Katja Fichtl (8), Sr. M. Birgitta Handl (9), Sr. M. Natale Stuibler (10).

des Herrn, spricht bei der Verkündigung des Engels ihr „Ja“ zum Willen Gottes, wie es auch die Jubilarinnen bei der Profess gelobten. Maria, die Mutter des Jakobus und Johannes zeigt durch ihr Leben und Tun, dass Glaube und Werke zusammengehören. Maria Magdalena trägt als erste die Botschaft der Auferstehung Jesu zu den Aposteln. Auch die Jubilarinnen haben Hoffnung in das Leben vieler Menschen gebracht und tun das noch heute in ihrem Alltag.

Der Schwesternchor unter der Leitung von Sr. M. Petra Deinhofer gestaltete den Dankgottesdienst musikalisch.

Sr. M. Marieluise Geist gratulierte den Jubilarinnen in Vertretung aller Mitschwestern. Nach dem Gottesdienst waren sie mit ihren Angehörigen und Gästen zum Mittagmahl geladen. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen klang der Festtag aus. ■



Auf 60 Jahre Ordensleben können Sr. M. Lisa Kappenberger (1), Sr. Verdiana Pölsterl (3), Sr. M. Britonia Pechtl (4), Sr. M. Raphaela Bauer (5), Sr. Leutfrieda Bogner (6), Sr. M. Artrudis Bösl (7), Sr. M. Hilbalda Ferch (8), Sr. M. Berlinda Kulzer (9), Sr. M. Landhilda Hammerl (10), Sr. M. Bomira Schmid (11), Sr. M. Frideolina Wiesmeier (12), Sr. M. Theresa Fellner (13), Sr. M. Ansberta Hüttner (14) zurückschauen, hier zusammen mit Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid (2).

Mallersdorf

33 Schwestern begehen goldenes Professjubiläum

Ein großes Fest konnte das Kloster Mallersdorf am 16. Mai begehen. 33 Schwestern feierten ihr goldenes Professjubiläum. Die Jubilarinnen hatten die Ehre, mit Bischof Karl-Heinz Wiesemann von Speyer und mit zehn Priestern aus den Heimatgemeinden mehrerer Schwestern den Festgottesdienst feiern zu können. In seiner Predigt legte Bischof Karl-Heinz den dreifachen Inhalt des nahen Pfingstfestes dar: Ohne die Kraft und den Beistand des Heiligen Geistes wären 50 Jahre Nachfolge Christi für die Schwestern nicht möglich gewesen, sagte er. In der Liebe Gottes sei immer wieder ein Neubeginn möglich.

So wie der Geist Gottes auf die Jünger herabgekommen sei, könnten auch die Jubilarinnen Gott Dank sagen für alle Gaben, die sie in 50 Jahren erhalten haben. So wie die Juden am Pfingsttag Gott gedankt hätten, dass er ihnen nach ihrem ersten Abfall sein Gesetz in ihr Herz geschrieben und lebenslange Treue von ihnen verlangt habe, erneuerten auch die Jubilarinnen ihre Ordensgelübde, um dem Herrn ihre Treue neu zu bezeugen. Mit den Opfern, die die Schwestern zum Altar brachten, übergaben sie symbolhaft ihr Leben neu dem Herrn. Am Ende des Gottesdienstes gratulierte Sr. M. Marieluise Geist im Namen der Schwesterngemeinschaft den Jubilarinnen. Sie ermutigte sie, heute sich selbst und ihr Leben mit Gott zu feiern. Nach dem Gottesdienst war die ganze Festgemeinde zum gemeinsamen Mahl geladen, wo die Jubilarinnen mit ihren Gästen in froher Gemeinschaft das Fest ausklingen ließen. ■



33 Schwestern feierten im Mai ihr goldenes Professjubiläum: Sr. M. Cordelia Frankl (1), Sr. M. Mathia Haas (2), Sr. M. Manfreda Staudigl (3), Sr. M. Domitilla Moritz (4), Sr. M. Reginfriede Seidl (6), Sr. M. Gotthelma Bodenseh (7), Sr. M. Helwarda Failner (8), Sr. M. Irmenburg Großhans (9), Sr. M. Basilea Kirsch (10), Sr. M. Eugenie Karmann (11), Sr. M. Mechtgund Landfried (12), Sr. M. Luitaria Schiefele (13), Sr. M. Berlinda Hartmann (14), Sr. M. Augustine Geser (15), Sr. M. Juditha Dünzinger (16), Sr. M. Pallotti Mittermair (17), Sr. M. Viktoria Danner



(18), Sr. M. Amalwina Wittmair (19), Sr. M. Hedwig Antes (20), Sr. M. Hildegund Krein (21), Sr. M. Ubaldine Eberl (22), Sr. M. Canisia Prebeck (23), Sr. M. Marina Binder (24), Terziarin Hedwig Dumler (25), Sr. M. Hermiona Schneiderbauer (26), Sr. M. Michaelae Kaltenecker (27), Sr. M. Veronika Danner (28), Sr. M. Sigisbalda Stöger (29), Sr. M. Gerfriede Wimmer (30), Sr. M. Hildeburga Eckl (31), Sr. M. Oswina Ebner (32), Sr. M. Archangelis Deinhofer (33), Sr. M. Wilhelma Binder (34); Foto rechts: Terziarin Sr. Hedwig mit Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid.

Erbendorf

Mallersdorfer Schwestern nehmen Abschied

„Caritas Christi urget nos – Die Liebe Christi drängt uns!“ Mit dem Motto der Mallersdorfer Schwestern eröffnete Pfarrer Martin Besold den Abschiedsgottesdienst für die Schwestern M. Philippe Kerscher, M. Manfreda Staudigl und M. Helmtraud Heiß in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Erbendorf. „Wir dürfen dankbar sein, dass sie 19 Jahre in unserer Mitte waren.“ Pfarrer Besold blickte auf das Wirken der scheidenden Schwestern zurück.

Sr. M. Philippe habe als Kindergartenleiterin eine ganze Generation von Mädchen und Buben gefördert und geprägt. Zudem brachte sie sich als Kommunionhelferin, Pfarrgemeinderätin und als Oberin des Konvents in das Pfarrleben ein.

Seit 2009, so der Seelsorger, habe **Sr. M. Manfreda** den Haushalt des Konvents geführt. Außerdem habe sie die Vermittlung und Organisation des „Kleinen Dienstes“, der ökumenischen Nachbarschaftshilfe übernommen.



Abschiedsstimmung: Die Schwestern M. Philippe Kerscher, M. Manfreda Staudigl und M. Helmtraud Heiß (v. re.) wurden aus Erbendorf verabschiedet.

Sr. M. Helmtraud sei für die Seelsorge in den Altenheimen, der Geriatrie und für Krankenbesuche zuständig gewesen. Pfarrer Besold erinnerte auch an die verstorbenen Schwestern M. Giselheid und M. Christlieba. „Die lebenden und verstorbenen Ordensfrauen waren 19 Jahre lang das Kreuzzeichen und das Pluszeichen in unserer Pfarrei, sie haben die Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar gemacht“, betonte der Priester.

Walldürn

Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid feiert 60. Geburtstag

Am 5. Juni feierte Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid mit dem Schwesternkonvent des Mutterhauses und den Familien ihrer Geschwister ihren 60. Geburtstag.

Im Rahmen eines Dankgottesdienstes in der Mutterhauskapelle betonte Superior Dr. Wilhelm Gegenfurtner in seiner Predigt, dass ein runder Geburtstag immer dazu einlade, den Blick dankbar zurück in die eigene Geschichte zu wenden, dass sich jedoch bei Menschen, die in Verantwortung für andere stehen, dieser Blick auf das Größere hin weite.

Die Kernaussage des Evangeliums (Joh 15,9 ff) – Gott liebt uns und führt uns auf unserem Weg – brächte Grundregeln für das Miteinander, besonders für Verantwortungsträger mit sich, die in der Tageslesung dargelegt seien: Güte, Milde, Geduld, Bereitschaft einander zu vergeben... (Kol 3,12 f). Anschließend gratulierten der Schwestern-



Ein großer Blumenstrauß und viele Glückwünsche zum 60. Geburtstag von Sr. M. Jakobe Schmid.

chor, Sr. M. Cornelia und Sr. M. Irina im Namen der ganzen Gemeinschaft Sr. Jakobe in einer besinnlichen Form mit Texten von Reinhold Schneider untermalt mit Bildern, begleitet von Instrumentalstücken (durch Sr. M. Petra und Sr. M. Luisa) zum Thema: „Der Weg wächst unter deinen Füßen im Gehen wie durch ein Wunder“.

Ein festlich-frohes Mittagmahl rundete die Feier in und mit der Mutterhausgemeinschaft ab. Am Nachmittag überbrachten Pater Michael Raj, Pfarrer von Mallersdorf, und Bürgermeister Karl Wellenhofer Glückwünsche. Auch die Exerzitienschwestern reihten sich in die Schar der Gratulanten ein.

Außerdem erhielt das Geburtstagskind zahlreiche Glückwünsche per Post.

Für alle geschriebenen, gesprochenen und gedachten guten Wünsche sagt Sr. Jakobe ein herzliches Vergelt's Gott.

Bärnau

Oberpfälzer Jugendliche spenden 1.000 Euro

Die Jugendlichen des Oberpfälzer Waldvereins, Zweigverein Bärnau e.V., erwirtschafteten



Engagierte Jugend: Mit dem Verkauf von Palmbüscheln sammelten die Mädchen und Jungen des Oberpfälzer Waldvereins rund 1.000 Euro.

Nach dem festlichen Gottesdienst, gestaltet von Kirchenchor und Orchester, lud Pfarrer Besold zur Abschiedsfeier ins Kolpinghaus ein. „Das Höchste und Beste dieser Welt ist es, Segen und Glück zu verbreiten.“ Mit diesem Zitat von Adolph Kolping stellte Zweiter Bürgermeister Johannes Reger fest, dass dies die Erbdorfer Schwestern 19 Jahre lang getan hätten. „Die Schwestern sind uns ans Herz gewachsen“, betonte er.

Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid dankte der Pfarrei, dass sie den Dienst der Schwestern in den knapp zwei Jahrzehnten geschätzt und angenommen habe. Beeindruckt zeigte sie sich von der Unterschriftenaktion zum Erhalt des Konvents im Frühjahr 2014. Sie stellte aber fest, dass eine Fortführung aufgrund der Alterstruktur im Kloster nicht möglich sei.

Kirchenpfleger Alfons Meierhöfer dankte den Ordensfrauen im Namen der Kirchenverwaltung für ihren Dienst. Den Dankesworten und den Wünschen für den weiteren Lebensweg schlossen sich Pfarrgemeinderatssprecher Holger Popp an, Agnes Hecht für die Kirchenverwaltung der Fialkirche Wildenreuth und Rita Kunz, Geschäftsführerin des „Kleinen Dienstes“.

Sr. M. Philippe dankte im Namen des Konvents für die schöne Zeit in Erbdorf. Den Schwestern sei viel Wohlwollen entgegen-

gebracht worden. „Als Brücke bleibt das Gebet“, sagte sie schlicht und einfach.

Die Schwestern, die nun Abschied nahmen, waren nicht die ersten Mällersdorfer Franziskanerinnen, denn bis 1986 arbeiteten diese bereits im Krankenhaus Erbdorf. 1995 waren dann wieder Schwestern dieser Ordensgemeinschaft in die oberpfälzische Stadt eingezogen. Ihre Aufgaben lagen nun in der Erziehungsarbeit, in der Mithilfe in der Seelsorge und in der Nachbarschaftshilfe der Pfarrei.

Nach der Auflösung dieses Konvents erwarten die Schwestern neue Aufgaben: Sr. M. Philippe wird fortan im Kneipp-Kurhaus St. Josef in Bad Wörishofen für Kurgäste da sein. Sr. M. Manfreda wird im Schwesternaltenheim in St. Maria ihren verdienten Ruhestand antreten. Sr. M. Helmtraud bleibt der Pfarrei erhalten. Sie wird an drei Tagen in der Woche vom Konvent Tirschenreuth aus ihre bisherigen seelsorgerischen Aufgaben bei den Kranken und Senioren wahrnehmen.

Bei der Verabschiedung der Erbdorfer Schwestern im Kolpinghaus überreichte Sabine Kastner vom Katholischen Frauen- und Mütterverein an Generaloberin Sr. M. Jakobe Schmid eine Spende von 750 Euro. Das Geld stammt vom Palmbüscherl-Verkauf. Sr. Jakobe freute sich und dankte für die Zuwendung. ■

teten durch ihre Palmbüschelaktionen 2014 und 2015 insgesamt 915 Euro. Die erste Vorsitzende Ingrid Leser spendete 85 Euro dazu. So konnte der Verein eine Spende von 1.000 Euro an das Kloster Mällersdorf übergeben.

Mit dem Geld wird die Arbeit der Schwestern im rumänischen Odorheiu sowie die Betreuung behinderter Kinder in Oradea unterstützt.

Alzenau

Kolpingfamilie sendet Hilfstransport nach Rumänien

Ein voller Erfolg war der vierte Hilfstransport der Kolpingfamilie Alzenau nach Rumänien. Der Sattelzug wurde mit über neun Tonnen Kleidung, Schuhe, Bettwäsche sowie 35 Fahrrädern, mit Nähmaschinen, Rollstühlen und Vielem mehr in Alzenau beladen. Da der Sattelaufleger das doppelte Volumen aufnehmen kann, wurde er im Mutterhaus der Mällersdorfer Schwestern mit



Viele Helferinnen und Helfer packten kräftig mit an, damit der Hilfstransport auf die Reise gehen konnte.

verschiedenen Hilfsgütern vollgeladen, bevor er auf die Reise in die rumänische Niederlassung des Ordens in Odorheiu in Siebenbürgen ging. Dort, in der Zentrale des Ordens in Rumänien, werden vier Kinder- und drei Hortgruppen und das Haus Nazareth für Sozialfälle unterhalten. Außerdem werden täglich etwa 30 Mittagessen für Bedürftige ausgegeben.

Eine Gruppe von Jungstudierenden der Hochschule für Kirchenmusik war für ein Konzert in Mällersdorf zu Gast.



Mällersdorf

„Vom Klang des Lebens“

Am 13. Juni 2015 war im Franziskussaal des Mutterhauses eine Gruppe von Jungstudierenden der Hochschule für Kirchenmusik, Regensburg, zu Gast. In einem etwa einstündigen Konzert zeigten die jungen Musiker im Alter zwischen 10 und 17 Jahren ihr Können an der Violine sowie am Klavier. Entsprechend dem Thema des Konzertes, „Vom Klang des Lebens“, ergänzte Sr. M. Anne Strubel die Musikbeiträge durch meditative Texte, die von ihr zusammengestellt und vorgetragen wurden.

Geiselhöring

Polizei-Orchester spielt für behinderte Kinder in Oradea

Unter dem Titel „Frühlingsstimmen“ hat das hochkarätig besetzte Polizeiorchester Bayern am 17. April in der Labertalhalle in Geiselhöring unter Leitung von Prof. Johann Mösenbichler ein reichhaltiges musikalisches Programm gespielt. Der „Einzug der „Gladiatoren“ sowie die Ouvertüre zu „Marinarella“ von Julius Fucik begeisterten die Zuhörer ebenso wie der Frühlingsstimmen-Walzer von Johann Strauß und die Musikstücke „In memoriam Udo Jürgens“ und viele weitere Werke. Standing Ovationen des Publikums belohnten dieses wunderbare Musikerlebnis.

Der Erlös aus dem Benefizkonzert kommt zum Teil den Veranstaltern der katholischen und evangelischen Pfarreien von Geiselhöring für Renovierungsarbeiten der Kirchen zugute. Ein weiterer Teil der Spenden wird dem Projekt der Mällersdorfer Schwestern in der Ganztagesbetreuung von Schulkindern mit Behinderungen in der neu errichteten Tagesstätte in Oradea in Rumänien zufließen. Dafür sind wir sehr dankbar. ■



Sr. M. Godehard Haushofer dankte im Namen der Mällersdorfer Schwestern für den Teilerlös des Konzertes, der als Spende in ein Projekt der Schwestern nach Rumänien fließt.

Landshut

„Hilfe macht Mut“ sammelt 25.000 Euro für Nkandla



Altbezirkstagspräsident Manfred Hölzlein (re.) übergab den Mällersdorfer Schwestern M. Romana Zistler und M. Rade Gund Bauer die Spende, hier mit dem Initiator der Hilfsaktion, Stefan Bauer.

„Hilfe macht Mut“, das seit 2006 bestehende Patenschaftsprojekt des Bezirkskrankenhauses (BKH) Landshut, unterstützt die Arbeit der Mällersdorfer Schwestern für notleidende Menschen im südafrikanischen Nkandla. 25.000 Euro haben die ehrenamtlich Tätigen des Projekts im letzten Jahr

gesammelt. Dabei handelt es sich neben „klassischen“ Spenden um Erlöse aus verschiedenen Veranstaltungen und dem Verkauf des alljährlich erscheinenden Patenschaftskalenders.

Altbezirkstagspräsident Manfred Hölzlein, Schirmherr von „Hilfe macht Mut“, und seine Gattin Ilse übergaben den Mällersdorfer Schwestern M. Romana Zistler und M. Rade Gund Bauer die Spende. Das Geld kommt zu 100 Prozent den Notleidenden zugute.

In besonderer Weise werden die Aidswaisen und jene Kinder, die meist seit ihrer Geburt mit dem HI-Virus infiziert sind, damit betreut und gefördert.

Außerdem besuchen die Schwestern und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen ihres „Sizanani-Outreach-Projekts“ mit ihren Fahrzeugen auch Schwerkranke und notleidende Menschen in besonders entlegenen Gebieten. Die Schwestern helfen mit medizinischer Versorgung und mit Grundnahrungsmitteln, leiten aber auch zur Selbsthilfe an.

Sr. M. Rade Gund und Sr. M. Romana bedankten sich im Namen ihrer Mitschwestern in Südafrika herzlich für die große Spende.

Sallach

Erlös aus Fastenessen für soziale Einrichtungen

In Sallach waren viele Pfarrangehörige der Einladung des Frauenbundes zum Fastenessen mit Brot und Kartoffelsuppe gefolgt. KDFB-Vorsitzende Helene Strasser betonte, dass man in unseren Breiten täglich dankbar sein könne für das vielfältige Nahrungsangebot und dass es ein Anliegen sein sollte, Not zu sehen und zu lindern. „Deshalb wollen wir mit diesem Fastenessen ein Zeichen setzen und uns mit einer deftigen Kartoffel-



Der Reinerlös des Fasteessens des Frauenbundes in Sallach geht u.a. an die Mällersdorfer Schwestern.

Geiselhöring

Strandjungs Pfaffenberg helfen mit 500 Euro

Die Strandjungs Pfaffenberg haben sich soziales Verhalten auf die Fahne geschrieben. Ihren Kassenüberschuss verwenden sie zum großen Teil für Einrichtungen, in denen Kinder, kranke und alte Menschen betreut werden.

Eine Summe von 500 Euro hat der Verein aus der großen Tombola beim Abschluss des Hallenturniers erwirtschaftet. Vorstand Helmut Hort, sein Stellvertreter Alexander Keck und Peter Herrmann überreichten einen Spendenscheck über diesen Betrag an Generalrätin Sr. M. Catharine Brucker für Projekte der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika. Sr. M. Catharine, die selbst viele Jahre in Vryheid in Südafrika tätig war, erzählte, wie hart das Leben dort ist und mit welchen Problemen sich die Menschen auseinandersetzen müssen.

Aus der Armut erwachsen Krankheiten, unter denen Aids den höchsten Tribut fordere. Seit 1955 führen die Mällersdorfer Schwestern im südafrikanischen Nkandla eine Missionsstation. Sie kümmern sich um Waisenkinder, versorgen Kranke

suppe und Brot begnügen. Da alle Zutaten gespendet wurden und die Zubereitung ehrenamtlich erfolgte, kann der Erlös von 200 Euro in voller Höhe gespendet werden.

Der KDFB-Vorstand entschied, den diesjährigen Erlös je zur Hälfte an die Mällersdorfer Schwestern in der Missionsstation in Nkandla (Südafrika) und an das Familienzentrum, das von Diethard und Estela Röttger in Coronel in Paraguay, geführt wird, zu spenden.

Hofkirchen/Weichs

Landfrauen spenden Verkaufserlöse für Südafrika

Die Vorsitzenden der Landfrauen aus den Ortsverbänden Hofkirchen und Weichs, Rita Winderl, Adelinde Lehner und Ingrid Huber, übergaben im Kloster Mällersdorf Generalrätin Sr. M. Catharine Brucker eine Spende von 500 Euro für die Projekte der Mällersdorfer Schwestern in Südafrika. Erwirtschaftet wurde die Summe aus dem Verkauf von Kaffee und Kuchen beim Adventsingens 2014 und dem Palmbüscherverkauf.

Sr. M. Catharine, die selbst 40 Jahre in Südafrika tätig war, berichtete, das Hauptproblem dort sei immer noch die Immunschwächekrankheit Aids. Viele Kinder sind Aids-Waisen, die Unterstützung brauchen. Ebenso laufen zahlreiche Projekte zur Selbsthilfe, die der Bevölkerung Hoffnung auf eine bessere Zukunft vermitteln. Mit großer Freude und Dankbarkeit nahm Sr. M. Catherine die Spende entgegen und sagte: „Ein Euro bei uns ist in Südafrika mit einem Wert von zehn Euro gleichzusetzen.“ Viel Gutes könne damit bewirkt werden.

Grafentraubach

Verkauf von Osterkerzen bringt 2.300 Euro Spenden ein

„Helfen mit Kerzen“ ist der Leitspruch der Kerzenbastelgruppe aus Grafentraubach. Die Gruppe besuchte die Schwestern im Kloster Mällersdorf, um eine Gesamtspende von 2.300 Euro zu übergeben, die aus dem diesjährigen Osterkerzenverkauf erwirtschaftet wurde. Sr. M. Sanelisiwe Shezi



Sr. M. Catharine Brucker nahm die Spende aus den Händen der „Strandjungs“ entgegen. Das Geld fließt in ein Projekt für Aidswaisen in Südafrika.

in ihren Hütten. Auch leiten sie Projekte zur Selbsthilfe der Menschen. Die Vertreter der Strandjungs fanden bestätigt, dass ihre Spende hier gut angelegt sei. ■

und Sr. M. Dolorosa Sorour, die zu einem kurzen Besuch im Kloster Mällersdorf weilten, berichteten von ihren Aufgaben in Südafrika, während Sr. M. Catharine Brucker als Dolmetscherin fungierte.

Mit 300 Euro des Gesamtbetrags wird die Ausbildung von Patenkind Fikelwa unterstützt. Den Kontakt vermittelte Sr. M. Irina Gerbig vom Kloster Mällersdorf. Ganz besonders wichtig sind die Unterstützung der Selbsthilfe-Programme und der Schulbildung, die arme Familien allein nicht leisten können.



Die südafrikanischen Mitschwester bedankten sich für die großzügige Spende.

+++ ZUM GEDENKEN AN UNSERE VERSTORBENEN MITSCHWESTERN



Sr. M. Merula (Franziska) Schraner wurde am 11.03.2015 heimgerufen zu Gott. Geboren am 14.02.1923 in Weigendorf, Landkreis Dingolfing, legte sie am 02.08.1951 in unserer Ordensgemeinschaft die Profess ab. Als Altenpflegerin ausgebildet, betreute sie jahrzehntelang liebevoll die ihr anvertrauten

Senioren im St. Jodokstift in Landshut. Ihr Leben war Gebet und Arbeit. Der Herr vergelte ihr all das Gute, das sie getan hat, mit dem ewigen Leben.



Sr. M. Festa (Maria) Gumplinger wurde einen Tag nach ihrem 91. Geburtstag, am 26.03.2015, von ihrem Leiden erlöst. Geboren am 25.03.1924 in Untergambach, Landkreis Landshut, legte sie am 04.08.1954 ihre Profess ab. So lange ihre Kräfte reichten, schaffte sie unermüdlich im Klostergarten und sorgte bestens für

Gemüse und Blumen. Blumen waren ihre Freude. Vielseitig interessiert, informierte sie sich immer auch über das Weltgeschehen und nahm alle Probleme in ihr Fürbittgebet mit hinein. Gott möge ihr alles lohnen.



Sr. M. Oswaldina (Theresia) Schwarz wurde am 30.03.2015 in die Ewigkeit abgerufen. Geboren am 14.03.1926 in Reissing, Landkreis Kelheim, legte sie am 08.05.1951 ihre Profess ab. Als Bürokräftin ausgebildet, arbeitete sie 21 Jahre in der Riefler-Klinik in München und anschließend 22 Jahre in der Verwaltung

im Kneippianum Bad Wörishofen. In unserem Schwesternheim Eisenärzt, wo sie noch oft in der Pforte aushalf und täglich in der Kapelle für die Kirche und die Probleme in der Welt vor dem Allerheiligsten Fürbitte einlegte, verbrachte sie ihren Ruhestand. Der Herr schenke ihr die ewige Seligkeit.



Sr. M. Proma (Anna Elisabeth) Gebhardt wurde am 18.04.2015 in die Ewigkeit abgerufen. Geboren am 22.08.1930 in Gressenwöhr, Landkreis Amberg-Regensburg, legte sie am 22.10.1959 ihre Profess ab. Über 27 Jahre hindurch war sie im Seniorenheim St. Martin in Neustadt an der Waldnaab im hauswirtschaftlichen

Bereich und in der Altenpflege tätig. Nach Auflösung der Niederlassung blieb sie im Mutterhaus, wo sie wiederum viele häusliche Dienste tat. Die letzte Zeit verbrachte sie in unserem Schwesternheim St. Maria. Gott vergelte ihr ihren selbstlosen Dienst.



Sr. M. Piata (Barbara) Hendlmeier starb am 19.04.2015. Geboren am 19.01.1937 in Oberhinkofen, Landkreis Regensburg, legte sie am 15.06.1961 ihre Profess ab. Als Krankenschwester war sie 25 Jahre hindurch im Krankenhaus Neustadt an der Waldnaab Stationsleitung in der Wöchnerinnenabteilung.

Sie stand den jungen Müttern liebevoll mit Rat und Tat bei. Nach überstandener schwerer Krankheit half sie noch im Elisabethinum Regensburg und im Exerzitenhaus Johannessal, bis sie 2000 in unserem Schwesternheim Aufnahme fand. Gott lohne ihr ihren selbstlosen Einsatz.



Sr. M. Idagunde (Elisabeth) Haller wurde am 27.04.2015 von langer, tapfer ertragener schwerer Krankheit erlöst. Geboren am 16.11.1938 in Etsdorf, Landkreis Amberg-Regensburg, legte sie am 09.04.1964 die Gelübde ab. Als Erzieherin ausgebildet, wirkte sie 43 Jahre sehr segensreich im Kindergarten

in Neufahrn (Niederbayern) und dann dort in der Pfarrei neun Jahre als Mesnerin. Gott lohne ihr ihren unermüdlichen Dienst an den Kindern und in der Pfarrei.



Sr. M. Sigeharda (Maria) Neubauer durfte am Fest Christi Himmelfahrt, am 14.05.2015, heimgehen zu Gott. Geboren am 14.03.1924 in Auerbach, Landkreis Amberg-Regensburg, legte sie am 24.10.1950 ihre Profess ab. Sie wirkte 39 Jahre hindurch in der Verwaltung der ehemaligen Kneipp'schen

Kinderheilstätte in Bad Wörishofen. 1987 wurde sie als Oberin für den Schwesternkonvent im Exerzitenhaus Werdenfels eingesetzt. Anschließend bis zu ihrem Ruhestand 1996 in Bad Wörishofen war sie an der Mutterhauspforte tätig. Seit 2012 war sie in unserem Pflegeheim St. Maria. Der Herr schenke ihr eine ewige Wohnstatt in seiner Herrlichkeit.



Sr. M. Sigrada (Walburga) Jobst wurde am 09.06.2015 heimgerufen zu Gott. Geboren am 01.11.1932 in Traunwalchen, Landkreis Traunstein, legte sie am 14.06.1960 ihre Profess ab. Sie war als Krankenschwester 48 Jahre hindurch in Landau als OP-Schwester eingesetzt. Als 2008 die Filiale aufgelöst wurde, kam sie

in das Marienheim Eisenärzt. Der Herr vergelte ihr den unermüdlichen Dienst und schenke ihr die ewige Seligkeit.



Sr. M. Ninnita (Anna) Amberger

durfte am 27.05.2015 im hohen Alter von 92 Jahren eingehen in Gottes Reich. Geboren am 06.10.1923 in Zenching, Landkreis Cham, legte sie am 20.10.1955 ihre Profess ab. Die ersten fünf Jahre war sie im Nardinihaus in Pirmasens in der Hauswirtschaft tätig, anschließend arbeitete sie 49 Jahre im Liebfrauenhaus in Herzogenaurach in der Wäscherei umsichtig und mit großem Fleiß. 2007 kam sie in unser Seniorinnenheim St. Maria. Der Herr vergelte ihr all das Gute, das sie getan hat.



Sr. M. Vigiana (Theresia) Lohr

durfte am 31.05.2015, dem Dreifaltigkeitssonntag, in das ewige Leben eingehen. Geboren am 12.10.1931 in Steinsdorf, Landkreis Eichstätt, legte sie am 18.10.1956 ihre Gelübde ab. Über 16 Jahre war sie mit großem Fleiß im Altenheim in Mindelheim tätig, sowohl in der Altenpflege als auch in der Hauswirtschaft. 1971 wurde sie in das Seniorenheim in Simbach versetzt. Seit 1984 half sie in verschiedenen hauswirtschaftlichen Bereichen in unserem Schwesternheim St. Maria. Ab 2011 war sie selbst pflegebedürftig. Der Herr vergelte ihr ihren stillen und selbstlosen Dienst.



Sr. M. Wilbirgis (Emma) Schindler

verstarb am 15.06.2015 im hohen Alter von 93 Jahren. Geboren am 20.06.1922 in Bölten/Mähren, Landkreis Troppau/Sudetenland, fand sie nach der Vertreibung in Bayern eine neue Heimat. Am 20.10.1953 legte sie ihre Profess ab. Sie war ihr ganzes Ordensleben in der Schaffnerei des Mutterhauses und vor allem im Weinberg tätig. Der Herr lohne ihr den großen Fleiß und alles Mühen mit dem ewigen Frieden.



Sr. M. Alverna (Elisabeth) Buchmeier

ist am 01.06.2015 in die Ewigkeit abberufen worden. Sie ist geboren am 30.10. 1932 in Oberachdorf, Landkreis Regensburg. Am 24.10. 1954 legte sie ihre Profess ab. Als Erzieherin ausgebildet, war sie in Rohr, Sinzing, Kößlarn und Mintraching eingesetzt. Dann leitete sie 22 Jahre hindurch den Seniorenkreis der Caritas und der Dompfarrei in Regensburg. Der Herr schenke ihr die ewige Freude in seinem Reich.



Sr. M. Heriberta (Maria) Walter

verstarb am 02.06.2015. Sie ist geboren am 01.04.1919 in Lohmühle, Landkreis Kelheim. Ihre Profess legte Sie am 15.08.1943 ab. Ausgebildet als Hauswirtschaftslehrerin und Erzieherin, war sie eingesetzt: Im Mutterhaus, in Pirmasens, Mainburg, Rappenbügel und zuletzt in Eisenärzt. Seit 2008 war sie in der Pflegestation in St. Maria. Gott schenke ihr den ewigen Frieden.



Sr. M. Frigarda (Anna) Mirlach

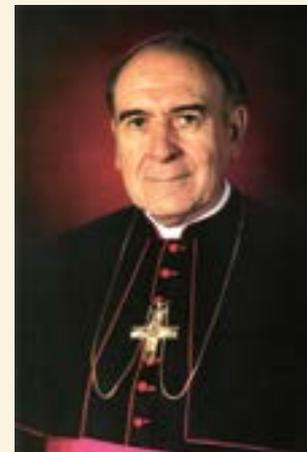
durfte am 06.06.2015 ins neue Leben bei Gott eingehen. Sie wurde geboren am 04.06.1922 in Oberneuhäusen, Landkreis Landshut. Am 16.05.1957 legte sie ihre Profess ab. Eingesetzt war sie im Krankenhaus Oberstaufen und dann als Altenpflegerin im Seniorenheim St. Elisabeth in Ellingen, bis zu dessen Auflösung. Von 1996 bis 2008 schaffte sie noch in unserem Schwesternheim St. Maria. Die letzten Jahre war sie dort auch selbst auf der Pflegestation. Der Herr möge ihr all das Gute, das sie getan, reichlich lohnen.

Heimgang des emeritierten Regensburger Bischofs Manfred Müller

Am 20. Mai 2015 starb ziemlich unerwartet Bischof Manfred Müller im 89. Lebensjahr in Mallersdorf in unserem Schwesternkrankenhaus St. Maria. Zur Aussegnung um 19 Uhr war Bischof Rudolf Voderholzer aus Regensburg mit dem Domkapitel gekommen. Schwestern aus St. Maria und dem Mutterhaus hielten die Nacht hindurch Totenwache.

Bischof Manfred hatte 63 Jahre als Priester, davon 43 Jahre als Bischof segensreich gewirkt. Seinen Ruhestand verbrachte er seit 2002 im Mutterhaus, wo er täglich in der Anbetungskapelle um 7 Uhr zelebrierte, bis er,

als seine Kräfte nachließen, 2014 nach St. Maria überwechselte. Sein Leichnam wurde in der Leichenhalle des Klosterfriedhofs aufgebahrt, bis er am Tag vor seinem Begräbnis nach Regensburg überführt wurde. Am Donnerstag, dem 28. Mai, wurde er in der Gruft des Regensburger Domes beigesetzt. Das feierliche Requiem zelebrierte auf Wunsch des Verstorbenen sein langjähriger Freund Kardinal Bischof Friedrich Wetter mit Kardinal Bischof Gerhard Ludwig Müller, dem Nachfolger des Verstorbenen auf dem Bischofsstuhl in Regensburg. Möge Gott, dem Bischof Manfred Müller so treu gedient hatte, ihn mit der Freude des Himmels belohnen.





Kloster Mallersdorf

Glaubenstage

Termine:

19.09.2015: „Ihr seid ...“ Worte Jesu – was wir Christen sind; 14.11.2015: Die prophetischen Verheißungen – wovon sie reden; jeweils 9:30 bis 16:30 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel und Dr. Georg Betz, Regensburg

Unkostenbeitrag: 25 EUR pro Tag

Anmeldung und Information: Sr. M. Ruth Alberter, E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69-115

Ein Meditationstag für alle

Interessierten: „Fallen lassen“

Termin: 14.11.2015, 9:30 bis 16:30 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Manuela Hegenberger

Unkostenbeitrag: 25 EUR inkl. Mittagessen (Bitte warme Socken mitbringen!)

Franziskusfest

Termin: 03.10.2015

Ablauf: 10:00 Uhr: gemeinsamer Auftakt mit Franziskus-Musical; 11:15 Uhr: einfaches Mahl aus der Klosterküche; 12:30 Uhr: verschiedene meditative und kreative Angebote für alle Altersgruppen; 15:30 Uhr: Eucharistiefeyer

Familienwochenenden

Willkommen sind Familien und Alleinerziehende, die miteinander und mit anderen die Freude des Glaubens erleben und teilen wollen, die beten, singen, tanzen, lachen und nachdenken wollen. Die sich gegenseitig ermutigen und stärken wollen und Zeugnis für ihren Glauben geben möchten.

1. Verlängertes Kreativ Wochenende:

„Der Baum – Zeichen meines Lebens“

Termin: 06.08.2015 bis 09.08.2015

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Pietro Prechtl und das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag: 75 EUR inkl. Übernachtung für Erwachsene, 45 EUR für das erste Kind, 30 EUR für jedes weitere Kind, Kinder unter 4 Jahren frei; Materialkosten: 5 EUR

2. Wochenende – Sehnsucht:

1. Termin: 04.12.2015, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 06.12.2015, 13:00 Uhr;

2. Termin: 11.12.2015, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 13.12.2015, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: das Mallersdorfer Team

Unkostenbeitrag: 50 EUR inkl. Übernachtung für Erwachsene, 30 EUR für das erste Kind, 20 EUR für jedes weitere Kind; Kinder unter 4 Jahren frei

Ferientage im Kloster nur für Mädchen mit Instrumentenworkshop

Termin: 27.-30.08.2015

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Petra Deinhofer und das Team der Mallersdorfer Schwestern

Unkostenbeitrag: 75 EUR inkl. Übernachtung; Materialkosten: 5 EUR

Kloster auf Zeit für junge Frauen (bis 30) mit Interesse am Ordensleben

Termin: 31.08.2015 bis 03.09.2015

Begleitung: Sr. M. Natale Stuibler

Unkostenbeitrag: 45 EUR inkl. Übernachtung

Wanderexerziten für Frauen

Wir wandern etwa fünf Stunden täglich.

Termin: 07.09.2015, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 11.09.2015, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung und Anmeldung:

Sr. M. Carmina Unterburger, sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 09170 / 9722863

Unkostenbeitrag: 100 EUR inkl. Übernachtung; Vorgespräch erforderlich

„Mein Lebensweg mit Gott und den Menschen“

Für Frauen von 18 bis 35 Jahre

Termin: 02.11.2015, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 04.11.2015, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Melanie Gollwitzer

Unkostenbeitrag: 50 EUR inkl. Übernachtung

„Von Gott geschaffen – berufen zum Menschsein“ – Exerziten zum Einstieg in die Adventszeit (für Frauen)

Termin: 27.11.2015, 18:00 Uhr (Anreise ab 17:00 Uhr) bis 30.11.2015, 13:00 Uhr

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung und Anmeldung:

Sr. M. Carmina Unterburger, E-Mail: sr.carmina@mallersdorfer-schwestern.de, Tel.: 09170 / 9722863

Unkostenbeitrag: 75 EUR inkl. Übernachtung; Vorgespräch erforderlich

„Silvester mal anders“

Gemeinsam ins neue Jahr – für Frauen

Termin: 29.12.2015 bis 01.01.2016

Ort: Nardinihaus des Klosters Mallersdorf

Begleitung: Sr. M. Natale Stuibler,

Sr. M. Manuela Hegenberger

Unkostenbeitrag: 75 EUR inkl. Übernachtung

Projekttag für Jugendliche

Kommunion-, Firm- und Jugendgruppen, Ministranten und Schulklassen sind eingeladen einen Tag im Kloster zu verbringen, um Klosterleben kennenzulernen, über Glaubens- und Lebensfragen nachzudenken, Gott in der Stille, in der Bibel, im Gebet zu entdecken. Termine nach Absprache.

Begleitung: Sr. M. Natale Stuibler,

Sr. M. Manuela Hegenberger

Unkostenbeitrag: auf Spendenbasis

Nardinigebet

Termin: jeder letzte Mittwoch im Monat, 19:30 Uhr in der Nardini-Kapelle im Kloster

Treffen der „Franziskus-Interessierten“ – OFS

Termin: jeder letzte Sonntag im Monat, 14:00 Uhr Impuls, Austausch und Kaffee; 17:00 Uhr Vesper mit den Schwestern in der Mutterhauskapelle

Treffpunkt: Nardinihaus des Klosters

„Stille Tage“ im Kloster für Frauen

Dauer und Termine: nach persönlicher Absprache 3 bis 6 Tage

Begleitung: Sr. M. Anne Strubel

Unkostenbeitrag: 25 EUR pro Tag inkl. Übernachtung

Kloster auf Zeit

Interessiert es Sie, wie wir Mellersdorfer Schwestern leben? Möchten Sie persönlich erfahren, was es heißt einer Ordensgemeinschaft anzugehören? Stehen Sie vor der Frage, ob Gott Sie zum Ordensleben beruft? Wir laden junge Frauen ein, im Mitbeten, Mitleben und Mitarbeiten die Gemeinschaft von uns Mellersdorfer Schwestern kennenzulernen.

Unkosten: 10 EUR pro Tag

Finanzielle Gründe sollen kein Hindernis sein, unseren Einladungen zu folgen.

Haben Sie weitere Fragen? Gerne sind wir für Sie da.

Informationen und Anmeldung:

Sr. M. Natale Stuibler und Sr. M. Manuela Hegenberger, E-Mail: berufungspastoral@mellersdorfer-schwestern.de, Tel.: 08772 / 69-859 oder 69-00 (Vermittlung)

Kneipp-Kurhaus St. Josef Bad Wörishofen

Wohlfühlwoche (7 Tage)

Richtig wohlfühlen, die Seele baumeln lassen und etwas für die Gesundheit tun – wer sehnt sich nicht danach? Das Angebot beinhaltet gesunde Wohlfühlwendungen und ganzheitliche Entspannung.

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 2 Wohlfühlmassagen, 1 Kräuterfuß- oder -armbad, 1 Entspannungsheusack, 5 durchblutungsfördernde Kneippwendungen, Bewegungs- und Entspannungsangebote in der Gruppe

„Schnupper-Gesundheitswoche“ (7 Tage)

Lernen Sie hier die auf den fünf Wirkprinzipien basierende „ganzheitliche Lebensphilosophie“ von Pfarrer Sebastian Kneipp kennen (Heilkraft des Wassers – Gesundheit durch ausgewogene Ernährung – Heilwirkung der Kräuter – Vitalität durch Bewegung – Harmonie von Körper, Geist und Seele).

Termin: ganzjährig buchbar

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 Arztbesuch, 2 Teilmassagen, 8 Kneippwendungen, Bewegungsangebote in der Gruppe

Rückenwoche (7 Tage)

Sie erhalten in dieser Woche wertvolle Tipps zu Mobilisation, Stabilisation und Haltung Ihrer Wirbelsäule. Verschiedene Kneippwendungen bringen zusätzliche Entspannung. Ganzjährig buchbar.

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, 2 x individuelle Rückenschule, 1 Rückenmassage, 2 Heusackauflagen, 6 Kneippgüsse, Bewegungsangebot in der Gruppe

Kleine Auszeit (5 Tage)

Entfliehen Sie für ein paar Tage Ihrem Alltag und lassen Sie sich verwöhnen mit wohltuenden Anwendungen und einer gesunden Vollpension. Gönnen Sie sich diese kleine Auszeit und tanken Sie neue Kraft für Leib und Seele. Ganzjährig buchbar.

Angebot: 5 Übernachtungen inkl. Vollpension, 1 La-Stone-Massage, 1 Fußreflexzonenmassage, 2 warme Rücken-güsse, 1 Entspannung nach Jacobson

Basenfasten (Sanftes Fasten – 6 Tage, Kurzkur für Körper, Geist und Seele)

Während dieser Woche wird gegessen, was der Körper basisch „verstoffwechseln“ kann. Dadurch kann der Körper entschlacken und entgiften. Die begleitenden Angebote aus den fünf Kneipp-Elementen bewirken eine ganzheitliche Stärkung.

Termine: 13.11. bis 20.11.2015; 22.04. bis 28.04.2016

Angebot: 7 bzw. 6 Übernachtungen, täglich 3 basenreiche Mahlzeiten, 2 Teilmassagen, 5 Kneippwendungen

Begleitung: Helga Balter, Augsburg und Henrike Vogel, Meitingen

Fastenwoche für Gesunde

(nach Dr. Buchinger / Dr. Lütznier)

Mit einer Fastenwoche entschlacken und entgiften Sie Ihren Körper nachhaltig.

Termine: 13.11. bis 20.11.2015; 11.03. bis 18.03.2016

Angebot: 7 Übernachtungen, Entlastungs- und Aufbaumahlzeiten, 2 Teilmassagen, 5 Kneippwendungen

Begleitung: Helga Balter, Augsburg und Henrike Vogel, Meitingen

Kur für Leib und Seele

Meditative Impulse und die wohltuende Wirkung der Kneipp-Anwendungen an einem Ort der Ruhe und Stille bieten ideale Voraussetzungen, um neue Kräfte für Körper, Geist und Seele zu schöpfen.

Termin: 02.11. bis 07.11.2015

Begleitung: Pfarrer Eberhard Pfarr

Erholungswoche für Priester und Diakone

Termine: 11.10. bis 17.10.2015; 08.11. bis 14.11.2015; 21.02. bis 27.02.2016; 10.04. bis 16.04.2016

Angebot: 6 Übernachtungen inkl. Vollpension, täglich geistlicher Impuls und Eucharistiefeier, Abendlob mit Luzerner, gemeinsamer Austausch, Therapiepaket optional dazu buchbar

Begleitung: Pfarrer Paul Ringseisen

Glaubenstag

„Was erwartet uns nach dem Tod?“

Für Menschen, die Fragen an ihren Glauben haben und mit anderen darüber nachdenken möchten.

Termin: 21.10.2015, 9:00–16:00 Uhr

Begleitung: Dr. Georg Betz, Regensburg, Sr. M. Anne Strubel

Exerzitien für Ordensfrauen

Termin: 21.11. bis 28.11.2015

Angebot: 7 Übernachtungen inkl. Vollpension, Vorträge und Impulse, tägliche Eucharistiefeier in der Hauskapelle, Meditativer Tanz, freie Nutzung von Hallenbad, Sauna, Dampfbad und Fitnessgeräten, 2 Bewegungsangebote in der Gruppe. Kneipp-Therapie, Massagen, Autogenes Training usw. gegen Aufpreis buchbar

Begleitung: P. Wolfgang Drews OFMCap, Werne

Ganzjährige Angebote:

- tägl. Eucharistiefeier i.d. Hauskapelle
- Freie Nutzung von Hallenbad/Sauna

Hausprospekt, Anmeldung und weitere Informationen:

Kneipp-Kurhaus St. Josef
Adolf-Scholz-Allee 3, 86825 Bad Wörishofen
Tel.: 08247 / 308-0, Fax: -150
info@kneippkurhaus-st-josef.de
www.kneippkurhaus-st-josef.de



Apostolats- und Missionshaus der Pallottiner

Biblische Exerzitien: „Nachfolge Christi nach dem Markusevangelium

Täglich ein biblischer Impuls, durchgehendes Schweigen, Eucharistiefeier, Möglichkeit zum Einzelgespräch sind wesentliche Elemente dieser Tage. Für interessierte Laien, Ordensleute und Priester!

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Termine: 27.07.2015 bis 02.08.2015; 16.-22.11.2015

Stille Urlaubstage

Diese sind im angegebenen Zeitraum und nach Absprache mit den Begleitern des Hauses frei zu wählen.

Zeitraum: 03.-31. August 2015

Begleitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Liturgisches Seminar zum Verständnis der hl. Messe

Termin: 07.-09.08.2015

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Dr. Alois Wittmann UAC

Kontemplative Exerzitien

Für Anfänger und Geübte: In intensiven und regelmäßigen Gebetszeiten üben die Teilnehmer/innen das Ruhegebet ein. Ein offener Kurs!

1. Termin: 11.-17.08.2015

2. Termin: 30.11.-06.12.2015

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

Sommerfreizeit

„Entdecke neu das einfache Leben! Lebe einfach!“ Mit Franziskus eine Woche Urlaub machen, in religiöser Atmosphäre, mit Gottesdiensten, meditativen und krea-

tiven Elementen, Wandern, kleine Ausflüge in die nähere Umgebung, bewusst Zeit haben für Gott und seine Schöpfung, für sich alleine und für die Gemeinschaft.

Termin: 17.-23.08.2015

Leitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Mit Pinsel und Farbe auf dem Exerzitienweg

Exerzientage für Interessierte, die Freude am Gestalten mit Farbe haben und ihre Kreativität mit ihrer Spiritualität verbinden möchten. Elemente dieser Tage: Durchgehendes Schweigen, Gebetszeiten, Einzelgespräch mit Gebetshinweisen, gemeinsame Mal-Zeiten mit Anleitung, Eucharistiefeier. Bitte, Sonderprospekt anfordern!

Termin: 24.-30.08.2015

Leitung: Monika Röttger

Meditatives Tanzen

„Lobt Gott mit Pauken und Tanz!“ Ein Angebot der Frauenseelsorge Regensburg.

Termin: 25.09.2015

Leitung: Karolina Kammerl

Franziskanisches Wochenende:

„Entdecke neu das einfache Leben!“

Impulse, Zeiten der Stille und des Austausches, meditative Tänze, Wanderungen können die Freude stärken für den Alltag.

Termin: 02.-04.10.2015

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Qi Gong und Meditation

Qi Gong ist leicht zu erlernen und ist für Menschen jeglichen Alters geeignet.

Termin: 09.-11.10.2015

Leitung: W. Burgard/Sr. M. Ecclesia Gruber

Heilfasten nach Hildegard von Bingen

Es sind Fastentage mit Gemüsesuppe und Tee; keine Nulldiät! Durch das Fasten erwächst Kraft für einen Neubeginn im Alltag. Bitte, Sonderprospekt anfordern!

Termin: 12.-18.10.2015

Leitung: Maria Riepl

Cönakeltag des Apostolatskreises

Ein Einkehrtag für Mitglieder wie auch für Freunde des Apostolatskreises.

Termin: 31.10.2015

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC

Ikebana und Exerzitien

Christlichen Glauben durch kreatives Gestalten „greifbar“ und „anschaulich“ machen. Bitte Sonderprospekt anfordern!

Termin: 04.-08.11.2015

Leitung: Hans-Peter Boor, P. Norbert Lauinger SAC

UNIO - Informationswochenende I

Ein Einführungswochenende in die Spiritualität Vinzenz Pallotti

Termin: 13.-15.11.2015

Leitung: Dr. Alois Wittmann UAC, P. Norbert Lauinger SAC

Adventliches Wochenende:

„Mache dich auf - es ist Advent!“

Impulse, meditatives und kreatives Gestalten, Zeiten der Stille und des Austausches

Termin: 27.-29.11.2015

Begleitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Atempause inmitten der Advents- hektik: „Nimm dir Zeit und verweile: Gott ist nahe!“

Adventliche Impulse, Zeiten der Stille und des Austausches, meditative und kreative Elemente möchten anregen, bewusst und froh durch den Advent zu gehen.

Termin: 08.12.2015

Leitung: Sr. M. Ecclesia Gruber

Weihnachtsfreizeit: „Nimm dir Zeit und staune: Gott wird Mensch!“

Geistliche Impulse, feierliche Gottesdienste, meditative und kreative Elemente, gemeinschaftliches Feiern, Gelegenheit zu persönlichem Gespräch

Termin: 22.-30.12.2015

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, Sr. M. Ecclesia Gruber

„Ora et labora“-Tage

sind ganzjährig nach Absprache möglich, in der Hausgemeinschaft von Hofstetten mitzuleben und mitzuarbeiten. Ein offenes Angebot für Frauen und Männer, die bei Arbeiten im Haus, im Garten, im Wald mithelfen möchten. Keine Unkosten!

Leitung: P. Norbert Lauinger SAC, P. Hermann Weißinger SAC

Information und Anmeldung:

Apostolatshaus der Pallottiner Hofstetten 1, 93167 Falkenstein/Opf.

Tel.: 0 94 62/ 9 50- 32 oder /9 50-0

Fax: 0 94 62/ 9 50- 75

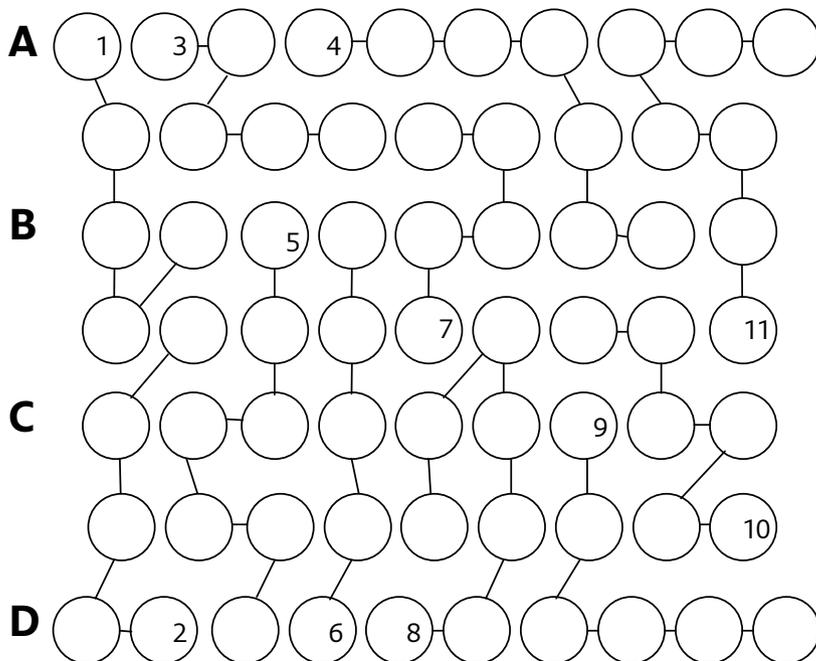
exerzitienhaus-hofstetten@pallottiner.org

Rätselspaß

Kreise am Faden

Die Lösungswörter beginnen im Zahlenkreis, laufen in Richtung des Fadens und enden im letzten mit einem Faden verbundenen Kreis. Bei richtiger Lösung ergeben die waagrechten Reihen A - D eine Aussage der kleinen heiligen Theresia, die uns in unserem Leben weiterhelfen kann. Die aufgeführten Silben helfen beim Finden der Lösungswörter.

a - ar - bar - bin - der - duenn - eck - en - frau - ge - le - mee - ril - se - si - sten - tas - trag - ver - viel - wehr - wue

**Mitmachen und Gewinnen!**

Zu gewinnen gibt es drei Schuber „Mein Bibelschatz“ mit jeweils 12 Mini-Bilderbüchern mit Kinderbibelgeschichten.

- 1 von geringer Stärke
- 2 lange, schmale Vertiefung
- 3 einer der Kontinente
- 4 rechtsgültige Abmachung zwischen zwei oder mehreren Personen
- 5 geometrische Figur mit drei oder mehreren Ecken
- 6 Trinkgefäß
- 7 gesamte Streitmacht eines Landes
- 8 öde Gebiete ohne Vegetation (Mehrzahl)
- 9 umgangssprachlich für Krawatte
- 10 Schusswaffe mit langem Lauf
- 11 Barkeeperin

Lösungsspruch:

Schreiben Sie den Lösungsspruch auf eine Karte und senden Sie diese bis zum 30. September 2015 an:

ib-Redaktion, z.Hd. Sr. M. Romana Zistler, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Gewinner des Preisrätsels aus „IM BLICKPUNKT“ 3/2014

Zu unserem Preisrätsel in der letzten Ausgabe von „IM BLICKPUNKT“ erhielten wir wieder zahlreiche Einsendungen mit der richtigen Lösung: „Bibelteilen“. Aus ihnen wurden per Los als Gewinner ermittelt: Rosemarie Pechtl, Kallmünz, Klaus Ehrhart, Niedernhausen, Maria Wandinger, Regensburg, S. Gründler, Schkeuditz, und Regina Trinkl, Sielenbach. Sie können sich über das Buch „Ich wünsche Dir Zeit“ von Elli Michler aus dem Don Bosco Verlag freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

„IM BLICKPUNKT“ wird herausgegeben von der Ordensgemeinschaft der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie zu Mallersdorf, Klosterberg 1, 84066 Mallersdorf-Pfaffenberg

Internet: www.mallersdorfer-schwestern.de

Redaktion: Sr. M. Radegund Bauer (verantwortlich), Sr. M. Cäcilie Beer, Sr. M. Thekla Dietl, Sr. M. Marieluise Geist, Sr. M. Godehard Haushofer, Sr. M. Ariane Huber, Sr. M. Antonina Nagl, Sr. M. Romana Zistler

Für Anfragen an die Redaktion: Telefon (0 87 72) 69-222

E-Mail: sr.radegund@mallersdorfer-schwestern.de

Titelbild: Zibedik/iStockphoto

Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen: Archiv Kloster Mallersdorf

Grafische Gestaltung, Layout: ReclameBüro, München

Lithos, Satz: Don Bosco Medien GmbH, München

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Gedruckt auf Bilderdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

Redaktionelle und herstellerische Begleitung:

Don Bosco Medien GmbH, Redaktion, Sieboldstraße 11, 81669 München
Jeglicher Nachdruck bedarf der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto: Sparkasse Landshut, BLZ 743 500 00,

Kontoinhaber Kloster Mallersdorf, Kontonummer: 5000904,

IBAN: DE73 7435 0000 0005 0009 04, SWIFT-BIC: BYLADEM1LAH

Kennwort: „im blickpunkt“

„Barmherzigkeit ist der Weg, der Gott und Mensch vereinigt, denn sie öffnet das Herz für die Hoffnung, dass wir, trotz unserer Begrenztheit aufgrund unserer Schuld, für immer geliebt sind.“



Papst Franziskus in „Misericordiae vultus“, der Bulle anlässlich der Verkündigung des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit 2015/2016 vom 11. April 2015

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage:

www.mallersdorfer-schwestern.de